Breslauer  Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 199. Dinstag den 28. August 1849.

Zu dem hundertjährigen Geburtsfeste Goethe's.

„Millionen beschäftigen sich, daß die Gattung bestehe,
Aber durch Wenige nur pflanzet die Menschheit sich fort;
Tausend Keime zerstreuet der Herbst, doch bringet kaum einer
Früchte; zum Element kehren die meisten zurück.
Aber entfaltet sich auch nur einer, einer allein streut
Eine lebendige Welt ewiger Bildungen aus."

Dieser Ausspruch der zwei letzten Zeilen, auf welchen Sterblichen möchte er wohl mit höherem Rechte anzuwenden sein, als auf den Mann, dessen hundertjährige Geburtsfeier sein Vaterland heut festlich begeht? Wer hat, wie er, „eine lebendige Welt ewiger Bildungen ausgestreut?" Wer hat, wie er, den deutschen Namen, so weit die civilisirte Welt reicht, zu verherrlichen vermocht? **„Wo ist das südlichere Volk, welches uns nicht den großen Meister der Dichtung beneiden sollte, dessen Werke alle ein tiefes Gefühl der Natur durchdringt: in den „Leiden des jungen Werthers", wie in den „Erinnerungen an Italien", in der „Metamorphose der Gewächse", wie in seinen „vermischten Gedichten"? Wer hat beredter seine Zeitgenossen angeregt, „des Weltalls heilige Räthsel zu lösen", das Bündniß zu erneuern, welches im Jugendalter der Menschheit Philosophie, Physik und Dichtung mit Einem Band umschlang? Wer hat mächtiger hingezogen in das ihm geistig heimische Land,** wo

Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrthe still und hoch der Lorbeer steht?—"

Diese Worte ruft Alexander v. Humboldt begeisterungsvoll allen Völkern der Erde zu, und nennt ihnen unsern Dichter als den „Stolz deutscher Nation!"

Aber die deutsche Nation ist, trotzdem wir heute schon bei dem Säkularfeste **Göthe's** angelangt sind, noch lange nicht von diesem stolzen Bewußtsein über ihren großen Dichter vollständig durchdrungen. Die wissenschaftliche Kritik hat in den zwei letzten Jahrzehnden allerdings unendlich viel für die richtige Erkenntniß **Göthe's** geleistet. Sie hat einerseits das Extrem der albernen Vergötterung Göthe's vermieden und andererseits vom rein humanitairischen Standpunkte aus den moralischen Rigorismus in der Kritik Menzel's, den politischen in der Kritik Börne's, und den kirchlichen in der Kritik Hengstenberg's mit Kraft und Energie in die gehörigen Schranken zurückgewiesen. Aber selbst diese fruchtreiche Thätigkeit der Kritik hat bis jetzt noch nicht vermocht, so manches alte eingewurzelte Vorurtheil überall zu verdrängen, und ist so manche falsche und verkehrte Anschauungsweise des Dichters noch heut zu Tage nicht gar so selten. Die Aufgabe der Göthe-Kritik ist daher auch noch nicht vollendet, und sie muß heute, hundert Jahre nach der Geburt des Dichters, noch unermüdlich auf die Verbreitung der Erkenntniß hinarbeiten, daß das ganze Jahrhundert in seinem ganzen Geistesleben auf allen Punkten mit **Göthe** auf's innigste verflochten ist.

Zu der weitschichtigen Aufgabe einer Darstellung dieser Wirksamkeit **Göthe's** ist hier nicht der Ort. Ich meinerseits begnüge mich daher, zur Erinnerung **Göthe's**, an dem heutigen Tage den Lesern dieser Blätter Einiges davon zu erzählen, welche hohe Verehrung diesem Genius des deutschen Volkes, selbst im Auslande, zu Theil geworden ist. Es dürfte dieser Punkt gerade einer Anzahl von Lesern gewiß nicht in dem Maße bekannt sein, wie es zur Hebung unseres eigenen Bewußtseins nur gewünscht werden kann.

Die französische Nation hat zu verschiedenen Zeiten mannigfaltige Beweise ihrer großen Verehrung für unsern Dichter an den Tag gelegt. Ich nenne zuerst die Auszeichnung, die Napoleon der Geistesgröße **Göthe's** zuerkannte. Schon auf seinem Feldzuge nach Aegypten führte Napoleon in seiner Feldbibliothek auch **Göthe's** „Werther" mit, und mit welcher Aufmerksamkeit er denselben gelesen, beweisen die gründlich kritischen Bemerkungen, die der Kaiser bei einer späteren Zusammenkunft mit **Göthe** über das Werk machte. Ueber diese Zusammenkunft der beiden großen Männer in Erfurt im Jahre 1808 enthielt eine französische Zeitschrift im Jahre 1836 folgende interessante Notiz: „Napoleon schätzte in Göthe nicht nur den Poeten; er hatte auch die ganze Tragweite eines Staatsmannes in ihm zu würdigen gewußt. Eines Tages ließ er ihn nach Erfurt kommen, um sich mit ihm über die Angelegenheiten Sachsens zu besprechen. Marschall Davoust und General Bertrand waren bei der Conferenz zugegen. Der letztere lebt noch, und oft noch spricht er mit Rührung von jener feierlichen Stunde, in welcher sich die beiden königlichen Gestalten von Angesicht zu Angesicht befanden. — Göthe entwickelte seine Ideen über die verschiedenen ihm vorgelegten Fragen, und der Kaiser, in einem Stuhle sitzend, hörte ihn aufmerksam an; plötzlich erhebt er sich, ergreift lebhaft die Hand des Dichters und ruft aus: „Hr. **v. Göthe**, Sie sind ein Mann! — fahren Sie fort!" — Gleich nach dieser Unterredung erhielt **Göthe** das „Kreuz der Ehrenlegion" vom Kaiser zugeschickt.

Daß diese Anerkennung von Seiten des Kaisers auch bei der Nation tiefe Wurzeln geschlagen, wird man aus folgenden Notizen ersehen. Im Jahre 1829 kam der weltberühmte Bildhauer David, aus Paris, nach Weimar, um das Modell zu einer Büste **Göthe's** zu entwerfen, die er nach kolossalen Umrissen in weißem Marmor ausführte, und sie im Jahre 1830 als Geschenk an Göthe überschickte. In dem Begleitschreiben heißt es an einer Stelle: „Es war mir das Glück vorbehalten, die Züge des Größten und Erhabensten wiederzugeben. Ich biete Ihnen diese Darstellung Ihrer Züge an, nicht als ein Ihrer würdiges Werk, sondern als einen Ausdruck des Herzens, das mehr fühlt, als es auszudrücken vermag. Sie sind die große poetische Figur unseres Jahrhunderts, dasselbe ist Ihnen eine Statue schuldig, und ich habe es gewagt, ein Fragment davon zu bilden; ein Ihrer würdigeres Genie wird sie vollenden." —

In einem Berichte St. Hilaires im Jahre 1831 in der französischen Akademie über eine Ausgabe von **Göthe's** „Metamorphose der Pflanzen" drückte der Berichterstatter seine Bewunderung darüber aus, „wie ein so erhabener Dichter, dem man gewöhnlich nur Scharfblick in Auffassung geistiger Phänomene zutraut, mit gleichem Glücke, mit gleicher Präcision die tiefsten Gesetze der Entwickelung der Pflanzenorgane habe entdecken und darstellen können? Und aus wie hohem Gesichtspunkte hat er sie aufgefaßt! Fürwahr — so fährt der Berichterstatter fort — trüge sein Buch nicht diesen beschränkenden Titel an der Stirn, man würde glauben, die Geschichte der Entwickelung des menschlichen Geistes überhaupt zu lesen, die Geschichte seiner stufenweisen Ausbildung zur Betrachtung und zum Verständniß der Phänomene des Universums!"

Der Einfluß, den **Göthe** auf die neuen Dichter Frankreichs ausgeübt, ist nur mit dem Shakspeare's auf die deutsche Jugend zu vergleichen. Die jungen französischen Dichter verehren und betrachten ihn als ihr geistiges Oberhaupt.

Noch tiefer und weitgreifender war der Einfluß **Göthe's** bei der englischen Nation. Das größte poetische Genie des modernen Englands, Lord Byron, widmete **Göthen** ein Werk mit folgenden Worten: „An den erhabenen **Göthe**. Ein Fremder unterfängt sich, als literarischer Vasall seinem Lehnsherrn seine Huldigung darzubringen, ihm, dem ersten der jetzt lebenden Schriftsteller, welcher die Literatur seines eigenen Landes geschaffen und die von Europa verherrlicht hat. Das geringe Erzeugniß, welches der Verfasser ihm zu widmen gewagt, ist Sardanapalus betitelt."

Walter Scott hatte schon im Jahre 1798 den „Götz von Berlichingen" ins Englische übersetzt, und in einem Schreiben des englischen Dichters an **Göthe** aus dem Jahre 1827 heißt es: „Ich fühle mich sehr geehrt, daß irgend eine meiner Produktionen so glücklich gewesen ist, die Beachtung **Göthe's** auf sich zu ziehen, zu dessen Bewunderern ich seit dem Jahre 1798 gehöre, wo ich kühn genug war, den Götz von Berlichingen ins Englische zu übertragen, ein Versuch, der wenigstens zeigt, daß ich einen Gegenstand zu wählen wußte, welcher der Bewunderung würdig war, und daß ich die Schönheit jenes genialen Werkes fühlte!"

Die Huldigung der Engländer gegen **Göthe** drückte sich aber auf die ausgezeichnetste Weise noch an **Göthe's** letztem Geburtstage, am 28sten August 1831 aus. Zu diesem Tage überschickten ihm neunzehn der angesehensten britischen Schriftsteller, unter denen Walter Scott, Lockant und Th. Carlyle sich befanden, ein von den geschicktesten Goldarbeitern Londons kunstreich gefertigtes und mit vielen sinnbildlichen Verzierungen versehenes großes Petschaft mit der Inschrift: „Dem deutschen Meister von Freunden in England." Auch befinden sich **Göthe's** eigene Worte darauf: „Sonder Rast, aber ohne Hast", ein Ausspruch, der auf **Göthe's** Thätigkeit sinnvoll hindeutete.

Als die Kunde von **Göthe's** Tode im Jahre 1832 nach England kam, da schrieb Carlyle unter Anderem folgende begeisterte Worte: „Seine Geschichte und seine Werke bleiben als ein ewiges Besitzthum bei uns, als die tausendzüngige Stimme der Weisheit, die hören mag, wer Ohren hat zu hören. Es ist die Urkunde des Wissens und Fühlens dessen, dem es gegeben war, mehr zu wissen und zu fühlen, als irgend ein anderer Mensch. Viele Generationen mögen nach ihrem Bedürfniß auf ihn hören und diejenige, welche nichts mehr von ihm zu hören und zu lernen braucht, nenne sich eine glückliche. Indeß zählen wir, die wir in Finsterniß wandeln und nach Licht forschen, diesen Besitz zu unsern höchsten Segnungen und Vorzügen. Verehrt einen solchen Mann, lernt von ihm, ahmt ihm, eifert ihm nach!" — *)

Wie Frankreich und England, so brachten alle Länder Europa's **Göthen** ihre Huldigung dar, und ein gerechter Stolz nur ist es, mit dem wir ihn den Unsrigen nennen.

Möchte doch die heutige Feier dieses Bewußtsein als ein uns Allen gemeinsames und einigendes neu beleben und erstarken lassen, und möchte sie einen Strahl der Versöhnung und des Friedens in die düstern und verworrenen Kämpfe der Zeit bringen! Was er, dessen Gedächtniß wir den heutigen Tag weihen, in so hoher Vollendung dargestellt, das möge auch der Zielpunkt aller Bestrebungen deutschen Lebens werden — das Schöne, Gute und Wahre!

Max Kurnik.

---

*) Das ausführlichste Repertorium der sowohl in Deutschland als im Auslande bekannt gewordenen Urtheile über Göthe ist in einer sehr dankenswerthen Arbeit von Wenig zu finden, der zu dem heutigen Feste eine besondere Denkschrift hat erscheinen lassen.

Preußen.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer. 9. Sitzung vom 25. August.

Schon sehr frühzeitig strömte eine größere Anzahl von Menschen, als man während der diesmaligen Sitzungen der zweiten Kammer gewohnt ist, aus den angrenzenden Straßen dem Eingange in der Niederwallstraße zu. Auch die Diplomaten-Loge füllt sich sehr zeitig. Man bemerkt dort unter Anderen den türkischen Gesandten, den Grafen Bülow.

In der Hofloge sitzt in erster Reihe General Wrangel.

Durch den Präsidenten Schwerin wird die Sitzung um 12¼ Uhr eröffnet.

Nachdem die Vorlesung des Protokolls von der vorigen Sitzung begonnen, erscheint der Ministerpräsident Graf Brandenburg (Herr v. Manteuffel war schon früher anwesend) mit Hrn. v. Radowitz und den Ministern Simons und v. Rabe; später v. Ladenberg und v. Schleinitz.

Das Protokoll wird ohne Einwendungen genehmigt. Präsident Schwerin: Es ist mir die Mittheilung zugegangen, daß ein ehrenwerthes Mitglied unserer Versammlung unerwartet gestorben ist. Es ist der Abg. Zimmermann. Ich bin überzeugt, die Versammlung theilt meinen Schmerz. Sobald mir die Anzeige zugeht, wann das Begräbniß stattfindet, werde ich es mittheilen und hoffe, daß eine große Anzahl von Abgeordneten sich an demselben betheiligen werde.

Hierauf wird Bericht erstattet über Kommissions-Wahlen. Zur Unterrichts-Kommission sind gewählt: Die Herren Wolf, Plaßmann, Müller, Wentzel, Bormann, Schröder, v. Krassow.

Zur Begutachtung der Verordnungen, welche in voriger Sitzung vorgelegt sind: Die Herren v. Canitz, Jagow, Körner, v. Bülow-Rieth, Bismark, Bratsch, Hartmann, v. Auerswald, Merres, Reuter, Ellwanger, v. Dewitz.

Hierauf wird berichtet über neue Ablehungen von Deputirtenwahlen und Eintritt neuer Mitglieder. Es wird sodann, der Tagesordnung gemäß, in den Wahlprüfungen fortgefahren.

Präsident: Es stehen jetzt die Mittheilungen in der Deutschen Verfassungs-Angelegenheit auf der Tagesordnung, welche, wie ich bereits in voriger Sitzung anzeigte, durch den General v. Radowitz geschehen sollen, ich ertheile daher diesem jetzt das Wort. (Große Aufmerksamkeit.)

Kommissarius des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten General-Lieutenant v. Radowitz besteigt unter großer Aufmerksamkeit die Tribüne: „Meine Herren, die königliche Regierung hat mich beauftragt, Ihnen Rechenschaft abzulegen über ihre Schritte in der deutschen Angelegenheit. Es soll dies offen und unumwunden geschehen. Denn Preußen hat nirgends das Tageslicht zu scheuen. Die Aktenstücke sind in Ihren Händen. Erlauben Sie mir, als Erläuterung die Gesichtspunkte Ihnen anzugeben, von denen die Regierung ausgegangen ist.

Wer der großen politischen Bewegung des vorigen Jahres in allen Phasen aufmerksam gefolgt ist, der wird zur Erkenntniß gelangt sein, daß eine Haupttriebfeder ein Element gewesen ist, das nationale Element, welches sich am mächtigsten gezeigt hat. Ich enthalte mich eines weitern Eingehens; nur das tritt klar hervor, daß diese Erscheinungen in den meisten europäischen Ländern hervorgetreten. Da wo ein politischer Körper mehrere Nationalitäten in sich faßte, wurde er gesprengt nach seinen nationalen Bestandtheilen. Die Kämpfe zwischen Dänen und Deutschen rühren daher, ja selbst der Fortbestand der großen österreichischen Monarchie ist durch diese nationale Bewegung in Frage gestellt worden. Wir dürfen von Oesterreich erwarten, in unserm wahren Interesse erwarten, doß es siegreich und glänzend aus diesen Kämpfen hervorgehen werde. Die entgegengesetzte Erscheinung trat hervor, wo ein Volk unter mehreren Staaten sich befand. Hier nahm die nationale Kraft eine entgegengesetzte Richtung an. So geschah es in Deutschland, unserm gemeinsamen Vaterlande, wo der Ruf nach nationaler Einigung — nach langem Verstummen — am lautesten erscholl. Allerdings hatten nicht alle Stimmen gleiche Berechtigung dazu. Wie viel bewußter Irrthum, wie viel unmögliches Verlangen ging mit den berechtigten Forderungen Hand in Hand! Was zumal die demokratische Partei unter der Einigung Deutschlands verstand, liegt jetzt klar zu Tage.

Auch die Forderung der gemeinsamen Sprachabstammung war ein gefährlicher Irrthum und die Ausscheidung fremder Nationalitäten ist weder möglich, noch gerechtfertigt. Aber auch die Männer, welche die Einheit Deutschlands in dessen wirklichen Grenzen halten wollten, hielten sich nicht von Unmöglichkeiten fern. Ich darf wohl behaupten, es hat sich herausgestellt: Der Einheitsstaat ist in Deutschland nicht zu erreichen. Er ist nicht zu erreichen als einheitliche Monarchie; er wäre auch nicht erreicht worden, wenn die Partei des Umsturzes gesiegt hätte. Würde die einheitliche Republik durch eine Schreckensherrschaft zu Stande kommen, sie zerfiele in kurzer Frist.

Wenn nun aber aus all diesen trüben Bestandtheilen das Unwahre, Verkehrte, Unmögliche abgezogen wird, dann bleibt das Wahre, Berechtigte, Mögliche: Das Verlangen nach nationalen Wiedergebornen, der gewaltigste Hebel zur Erhebung des Vaterlandes. Man muß gestehen, Viel, ja fast Alles ist auf diesem Gebiete verabsäumt worden. Erlassen Sie mir das Schmerzliche eines geschichtlichen Rückblicks. Die Geschichte von dreiunddreißig Jahren liegt vor uns. Es ist zu bekannt, wie die Nation nach der Abschüttelung der schmählichen Fremdherrschaft endlich ihre Verfassung erhielt; es ist zu bekannt, wie die besten Keime, die in der Bundesverfassung lagen, erstickt wurden. Die deutsche Bundesversammlung hat hinlänglich in Luxemburg gezeigt, daß sie nicht nach Außen, in Braunschweig, daß sie nicht nach Innen hin das Recht zu wahren wußte, und in Schleswig, daß sie vor der nahenden Gefahr die Augen schloß. Die unseligen Competenzstreitigkeiten haben dem Schaden noch den Spott hinzugefügt.

Zeigte sich so die Bundes-Versammlung ihrer nächsten Aufgabe nicht gewachsen, so erschien sie gänzlich unfähig, wo es galt, positive Schöpfungen in's Leben zu rufen und gemeinnützige Institutionen einzuführen, die in der Bundesakte vorbehalten waren. Meine Herren, es war ein trauriges Schauspiel. Niemand, der mit der nutz- und würdelosen Thätigkeit der Bundesversammlung, zumal in den letzten Jahren vertraut war, kann sich verhehlen, daß daraus zuletzt Verachtung gegen den Bund überhaupt erwuchs.

Ich wünsche hierbei nach keiner Seite hin Anklagen zu richten; aber nicht blos bei der revolutionären Partei, auch bei den Bestgesinnten hatte dies Gefühl tiefe Wurzel geschlagen und ist ohne Zweifel eine der größten Ursachen der vorjährigen Erschütterungen. Allerdings war dies in den neuen, kleinen Staaten mehr der Fall, als in den ältern, größern. Soll und muß daher die Revolution beendet werden, nicht durch die Gegenrevolution, nicht dadurch, daß man die Widerstrebenden niederhält, sondern durch die Befestigung des Rechtszustandes in Deutschland, durch den Abschluß der Verfassung, so ist die Einheit der Nation die oberste Bedingung. (Bravo!)

Die königliche Regierung hat sich daher diesen Forderungen nicht entziehen können. Es lagen aber hierzu mehrere Wege vor. Der eine bestand in der Umwandlung des Bundestages in einen Bundesstaat durch diktatorische Vorschriften. Dies war der Weg, den die deutsche National-Versammlung einschlug. Meine Herren! Eine spätere Zeit wird unparteiischer über das richten, was die deutsche National-Versammlung wollte, als die Gegenwart es vermag. Sie wird den damaligen Zuständen und den Eindrücken, der die National-Versammlung unterworfen war, Rechnung tragen. Sie wird vor Allem erwägen nicht blos, was sie für Deutschland gethan, sondern auch was sie von Deutschland abgewehrt hat. (Bravo!) Aber sie wird ebensowenig die Mängel des Weges übersehen, den die Nationalversammlung eingeschlagen hat, eines Weges, der den faktischen Verhältnissen Deutschlands nicht zusagt, und einem Einheitsstaate näher lag, als es Deutschland zuläßt. Die Allgewalt, die sie verlangte, war nur durch Terrorismus möglich. Die Natur der Sachrn eben so sehr, als die Achtung vor bestehenden Verhältnissen, erheischten eine Vereinbarung mit den Regierungen. Ohne Zusammenwirken mit diesen konnte nur zerstört, nicht aufgebaut werden.

Ein zweiter Vorwurf waren ihre Transactionen mit den politischen Gegnern, wodurch die Verfassung vom 28. März als ein Sieg der Demokratie betrachtet wurde. Das Verhalten der Gegner, die unverholene Freude derselben, hätten über ihre Absichten Auskunft geben können.

Es muß Ihnen aus den Noten vom 23. Januar und 4. Februar klar geworden sein, daß die Regierung Alles aufbot, um eine Verständigung zu Stande zu bringen. Dies blieb jedoch ohne Erfolg. Die National-Versammlung erklärte die Verfassung als endgültig und auf Abänderungen nicht mehr eingehen zu wollen. Es handelte sich daher nur noch um einfache Unterwerfung. Konnte Preußen dies thun? Nein! Es würde sich selber aufgegeben haben, es würde seine glorreiche Geschichte verläugnet und mit seinen Kräften Experimente gemacht haben. (Bravo.) — Sehen Sie was in Dresden geschah und in Stuttgart, was unter Preußens mächtiger Aegide nie hätte geschehen können. Statt des Kaiserthums wäre die Anarchie das Loos Deutschlands geworden. Nicht von dem Glanz sogenannter großer Entschließungen hat sich Preußen verleiten lassen dürfen, die immer doch nach dem Erfolg beurtheilt werden und in denen man bald große Staatseweisheit, bald ehr- und pflichtvergessenen Machiavellismus sieht. (Bravo.)

Der Redner verliest hierauf die Note vom 28. Mai und fährt dann fort:

Diese gerechte und besonnene Erklärung hat von vielen Seiten Tadel erfahren. Während die Einen davon ausgingen, daß Preußen Alles vollziehen müsse, was die National-Versammlung anordnete, verlangten die Andern, daß es sogar das Ziel derselben als nichtig und verwerflich, verleugnen solle.

Diese Forderung leitet auf den zweiten möglichen Weg, der zum bisherigen deutschen Bund zurückführte. Es ist nicht zu übersehen, daß auch hiefür mannigfache Gründe vorhanden waren. Die Stellung Oesterreichs, der Widerwille der mittleren Staaten, von ihrer Souverainetät abzugeben. Ja, auch in unserem eignen Lande ließen sich gewichtige Stimmen vernehmen, welche eine Schwächung Preußens, ein Zugeständniß an die Revolution auf dem andern Wege sehen, und die lieber wollten, daß sich Preußen auf seine auswärtige Allianeen als auf die nationale Gemeinschaft stütze.

Aber auf diese Art wäre die Verfassung Deutschlands in ihren Grundgedanken dieselbe geblieben. Ob die Bevollmächtigten in der Centralgewalt von den Regierungen ernannt, oder auch zugleich ständige Ausschüsse eingesetzt würden, ist kein Unterschied. Im Bundesstaate besteht eine Centralgewalt, eine Oberhoheit des Ganzen über die einzelnen Glieder, deren Verfügungen verbindlich für Alle sind, während im Staatenbunde ein Gesammt-Vorsteher sich befindet, dessen Verfügungen für die Einzelstaaten nur in so weit verbindlich sind, als dieselben sie annehmen. Das einzelne Glied im Staatenbunde, das sich nicht fügt, verletzt nur den Vertrag, im Bundesstaate begeht es Rebellion.

Trotz dieser Hindernisse aber zögerte die Regierung nicht, den scheinbar kürzeren Weg zu verschmähen, weil er die der Nation gegebenen Verheißungen bräche, unweise, weil er, statt die Revolution zu schließen, sie verewigen würde (lebhaftes Bravo!) Er würde der Revolution die mächtigste Waffe und bei der nächsten Krise einen Kampf auf Leben und Tod gegen die einzelnen Regierungen, vielleicht gegen die Monarchie hervorrufen.

Es blieb also nur übrig, innerhalb des bestehenden Vereins, den engeren Bundesstaat zu errichten. Dieser Weg beruht auf zwei Bedingungen, auf der freien Zustimmung der Regierungen und auf der Annahme von Seiten der künftigen National-Vertretung. Nach Außen kann und muß Deutschland ein Ganzes sein, die Vertretung muß eine Einheit haben; mit den einzelnen Gliedern darf das Ausland nichts gemein haben. Diese Forderung ist eine Lebensbedingung der Nation. Wer die Geschichte der letzten zwei Jahrhunderte betrachtet, der würde lieber vor Schaam sein Haupt verhüllen, als für die Politik der Einzelstaaten nach Außen hin in die Schranken treten.

Nach Innen verlangt Deutschland, daß den einzelnen Staaten überlassen bleibe, was sie mit eigenen Kräften vermögen, und daß die Centralgewalt da eintrete, was der Einzelne nicht vermag, und gemeinsame Institute vermittele. Dafür ist eine gemeinsame Gesetzgebung nöthig, welche die Interessen der Gesammtheit und die der einzelnen Staaten im Staatenhaus und Volkshaus vertrete.

Die Exekutivgewalt aber muß als eine kräftige und einseitliche dastehen. Nicht auf Fiction, nicht auf Delegation darf sie beruhen, sondern durch eigene Macht muß sie befähigt sein, thätig die Mindermächtigen zu beschützen.

Welch ein widersinniges Verhältniß wäre es, wenn jedes Mitglied aus eigener Macht handelte, und die Centralgewalt nicht. Also auch das Direktorium, auch der Turnus ist nicht statthaft, weil diese auf Delegation beruhen. Alle andern Formen und Einrichtungen sind minder wesentlich, das Gesammtparlament aber und die Einheit der Exekutive ist unerläßlich, und die Regierung kann von ihnen nicht abstehen.

Der Vertrag vom 26. Mai hat versucht die Mängel der Frankfurter Verfassung zu beseitigen ohne ihre Vorzüge zu verkennen. Wir wollen keinen Einheitsstaat, keinen Zwang zur Annahme, keine demokratische Concessionen.

Die Vorwürfe gegen unsern Entwurf sind so verschiedener Art, daß sie paarweise zusammengestellt sich selbst aufheben.

M. H.! Indem die Regierung die Aktenstücke Ihnen vorlegt, hat sie die Schwierigkeit des Weges der Vereinbarung nicht verkannt. Wenn jeder deutschen Regierung der freie Eintritt vorbehalten bleibt, wie haben wir uns zu denen zu verhalten, die nicht beitreten?

Soll dieses Deutschland zerrissen werden in demselben Augenblicke, wo es nach Einigung ringt? Soll es von seiner Macht einbüßen, wo es nach seiner Kräftigung strebt? Das ganze Gewicht der Verantwortung, welches auf uns lastet, kann Niemand tiefer fühlen, als die preuß. Regierung. Vom Beginne der Verhandlungen an hat daher die Regierung es als ihre Aufgabe erkannt, daß dabei an dem bisherigen Bundesstaate nichts geändert und gelockert, und durchaus kein Bundesstaat losgelöst werde.

Hier also handelt es sich von der Stellung Oesterreichs. Mit der Offenheit, welche der Gegenstand erheischt, und die das gute Bewußtsein der preuß. Regierung erlaubt, werde ich darüber reden. Gewöhnlich stellt man dabei die Oberhauptsfrage voran und betrachtet sie als die Hauptschwierigkeit. Die diesseitigen Vorschläge sind nicht Ursachen und Prämissen, sondern bloße Folgerungen. Man hat unsere Vor-

schläge so angesehen, als wollten wir Oesterreich den Eintritt erschweren. Doch jeder ehrliche und verständige Beurtheiler wird den wahren Thatbestand leicht erkennen. Wenn Oesterreichs und Preußens Stellung eine gleiche wäre, dann würde Exekutivgewalt und Bundesstaat nicht möglich sein. Wenn aber auch Oesterreich an einem Turnus oder Direktorium sich betheiligen, oder an die Spitze treten könnte, würde es dann die andern Bedingungen erfüllen können? Ich abstrahire davon, daß Oesterreich bei Kriegführung und äußern Angelegenheiten in ein anomales Verhältniß treten würde. An Oesterreich erginge nur die Frage, ob es den innern Bedingungen genügen wollte. Preußen setzt seine ganze europäische Existenz ein. Oesterreich kann niemals den Bund zu einem fruchtbaren Ziele führen. Es soll hierin kein Vorwurf liegen. Die österreichischen Lande sind zugleich Theile eines großen, außerdeutschen Reichs.

Seit einem Jahre sind die Forderungen einer Einheit in Deutschland so ungeheuer gewachsen, und zu gleicher Zeit sind in Oesterreich die sonst fast selbstständigen Glieder dieses Reiches zum Ganzen in eine Stellung gekommen, welche sich mit dem, was man deutscher Seits will, unmöglich vereinen lassen. Der Verfassungs-Entwurf der drei Könige ist das **Minimum**, um die deutschen Forderungen zu erfüllen, und zugleich hat Oesterreich sich eine einheitliche Verfassung gegeben, hat daher selbst die äußerste Gränze eines Föderativstaats zurückgewiesen. Ein Gesammtparlament und gleiche Gesetzgebung mit Oesterreich ist zur Unmöglichkeit geworden. Die Macht und Festigkeit Oesterreichs ist ein deutsches wie ein europäisches Bedürfniß. Kann diese versichert sein, wenn es sich einer zweiten Gesetzgebung unterordnet? Kann ein mächtiges Oesterreich bestehen, wenn es auch nur Oberaufsicht über seine deutschen Lande einräumt? sich von einer außerösterreichischen Gewalt Vorschriften über Maß, Münz, Gewicht machen läßt? Man hat nun freilich gesagt: die Olmützer Verfassung vom 4. März werde ohnehin keine Dauer haben. Mit begründetem Unwillen aber weist die österreichische konstitutionelle Regierung dies zurück. Eine solche Conjekturalpolitik zu verfolgen, ist Niemand berechtigt. Sollte eine deutsche Verfassung zugleich auf österreichische Vorbedingungen Rücksicht nehmen, so würden sie Deutschland nicht genügen. Sonst würde sie wieder Oesterreich nicht annehmen.

Der gestellten Aufgabe ist mit Einer und derselben Institution nicht zu genügen. Deshalb hat Preußen eine doppelte Aufgabe: einmal, den inneren Bund herzustellen und dann durch eine Einigung mit Oesterreich es zu kräftigen, ohne es zu zerreißen. Erst wenn Beides gelungen, ist unser Zweck erreicht.

Was vereinigt sein kann, möge fester stehn als je, was abgesondert bleibt, stehe sich immer näher als sonst. Was diese Einigung in der Mitte Europas sein würde, welche Macht es geworden, wird Jeder begreifen. Nun Oesterreich das nicht will, sind wir mit ihm zurückgeführt auf die Pflichten des Bundes von 1815, und es wird nothwendig ein engerer und weiterer Bund.

Bisher habe ich nur von Oesterreich gesprochen, weil ich mich der Hoffnung nicht entschlagen konnte, daß alle andere deutschen Staaten noch beitreten werden. Sollten einzelne sich nicht entschließen, einen Theil ihrer Souverainetät für das Ganze zu opfern, so wird ein gemeinsames Centralorgan zu bilden sein, welches auf der bisherigen Basis errichtet werden muß, ein völkerrechtlicher Verein.

Durch Herstellung eines solchen würde der engere Bund nicht verlieren, er ruht auf Gesammtregierung und Parlament.

Im innern Bundesstaate ist so lange unverbrüchlich am Gegebenen festzuhalten, bis ein Anderes gemeinschaftlich beschlossen worden.

Ermessen Sie, meine Herren, ob und in wie weit sich hiernach die Vorbehalte einzelner Regierungen rechtfertigen lassen.

In den Grundbedingungen wird Preußen nicht weichen und wanken, im Detail sich nachgiebig erweisen. Sollte das Werk nicht gelingen, so soll man nicht den Haß gegen Preußen aufstacheln. Wir wollen dann nicht durch Formen das Volk zu täuschen suchen und wollen ihm ein klägliches Schauspiel ersparen. Sobald diese Staaten sich werden entschieden haben, werden die Regierungen mit der Berufung des Parlaments vorschreiten. Bis dahin bedarf es eines interimistischen Organes, da jetzt ein solches nicht mehr besteht. Der auf Beschluß vom 28. Juni v. J. geschaffenen provisorischen Central-Gewalt fehlt die Grundlage ihrer Existenz, die Verantwortlichkeit.

Meine Herren, die Regierung wird ihre Mission bis an die äußersten Gränzen des Möglichen verfolgen. Ob auch dieser welthistorische Augenblick vorübergehen wird, ohne die tiefe Sehnsucht der Patrioten zu erfüllen, hängt zunächst von der Beurtheilung der öffentlichen Meinung ab. Ihr Urtheil wird schwer wiegen. Sie und alle unbefangene Männer werden der Regierung nicht vorwerfen, daß sie Oesterreich habe hinausdrängen wollen; sie werden nicht voraussetzen, daß Preußen seine Verbündeten unterdrücken werde. Sie werden auch den Vorwurf der Hegemonie-Gelüste zu würdigen wissen, weil sie die Lage Preußens vom 3ten April kennen. Preußen erfüllt schwere Pflicht. Es will nicht nehmen, es will geben.

Es ist stark genug gewesen nicht bloß sich selbst zu retten, sondern auch seinen Bundesgenossen beizustehen, den dankbaren wie den undankbaren. (Bravo!) Es kommen Zeiten, wo man uns wird Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wenn die patriotischen Wünsche auf das Maß des Erreichbaren zurückgeführt sind.

Preußen wird bis zur äußersten Gränze des Möglichen gehen, es wird die Rechte der Großen wie der Kleinsten wahrnehmen, am meisten aber die Rechte der großen Nation!' (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Nachdem diese glänzende Rede geschlossen war, nahm der Präsident Graf **Schwerin** das Wort. Er machte den Vorschlag, daß eine Kommission für die Regierungsvorlage in der deutschen Frage gewählt werde, und ersucht die Mitglieder, am Montag Morgen um 10 Uhr zur Wahl zu schreiten. Die Kommission wird bestehen aus 21 Mitgliedern und werden aus jeder Abtheilung 3 gewählt.

(Schluß der Sitzung 2 Uhr.)

[**Ergänzung der in der letzten Nr. d. Z. gegebenen Denkschrift der Regierung betreffend die deutsche Verfassungs-Angelegenheit.**] Wir ergänzen unsere Mittheilungen in Betreff der Einleitung zu den **Aktenstücken der königl. Staatsregierung über den Vertrag vom 26. Mai d. J. und die deutschen Angelegenheiten** überhaupt, durch nachfolgende Stelle, welche sich speziell auf die **Verhandlungen mit Oesterreich und Baiern bezieht.**

Seit dem Abschluß dieser Verhandlungen haben mehrfach erneute Kommunikationen zwischen der königl. Regierung und dem k. k. Kabinet stattgefunden. Die Nothwendigkeit, der nach allen Seiten hin in eine unhaltbare Stellung gerathenen Centralgewalt ein neues Organ für die gemeinsamen Angelegenheiten aller zu dem Bund von 1815 gehörigen Staaten zu substituiren, hat diesen Verhandlungen ein neues Moment hinzugefügt. Die königl. Regierung hat dies Bedürfniß immer anerkannt; sie hat niemals an dem Fortbestehen der Bundesverträge von 1815 gezweifelt, und hält an allen aus denselben ihr erwachsenden Pflichten wie Rechten mit unverbrüchlicher Treue fest. Sie hat sich daher zu jeder Verständigung gern bereit erklärt, durch welche für diesen Bund ein neues Centralorgan geschaffen werden könne, da es eben so unmöglich scheint, die bisherige provisorische Central-Gewalt nach der Auflösung der National-Versammlung, an welche sie durch die Bestimmung des Beschlusses vom 28. Juni v. J. gebunden erscheint, noch als solches anzuerkennen, als auf den alten Bundestag zurückzukommen, Sie glaubt nur an dem Einen, durch ihre ganze Stellung, durch ihre Verpflichtungen gegen die verbündeten Regierungen und durch die Rücksicht auf das Interesse Deutschlands ihr auferlegten Grundsatz festhalten zu müssen, daß durch die Bildung eines solchen neuen Centralorgans weder die Entwickelung des Bündnisses vom 26. Mai, noch die in demselben eingeleiteten Bestrebungen für die Verwirklichung eines engeren Bundesstaats, wie er dem Bedürfniß der deutschen Nation entspricht, paralisirt und gehemmt werden dürfen. Sie hat daher die Frage über das Provisorium nicht von der über das Definitivum trennen zu können geglaubt; und als die nothwendige Voraussetzung für die Errichtung einer neuen provisorischen Centralgewalt die Gewißheit gefordert, daß die Verhandlungen, die zur Einigung über die Verfassung führen sollen, durch diese Centralgewalt nicht gehindert und aufgehalten werden, sondern daß diese der freien Vereinbarung und Uebereinkunft der deutschen Regierungen überlassen bleiben. Sie würde auf der einen Seite ihren aus dem Bunde von 1815 entspringenden Verpflichtungen untreu werden, wenn sie zur Herstellung eines Organs dieses Bundes die Mitwirkung versagen wollte; sie würde auf der andern Seite jede Hoffnung auf ein Gelingen des deutschen Verfassungswerkes vernichten, wenn sie von dem einmal eingenommenen Standpunkte wieder zurückträte; und sie ist fest entschlossen, die durch das Bündniß vom 26. Mai übernommenen Verpflichtungen in jeder Beziehung durchzuführen, und dabei im vollen Einverständniß mit ihren Verbündeten zu handeln. Die Verhandlungen mit der k. k. Regierung sind sowohl über die Frage wegen Errichtung einer provisorischen Ceneral-Gewalt, als über die Stellung Oesterreichs zu dem Bundesstaat, noch offen, und werden hoffentlich bald zu einem befriedigenden Ausgang führen.

Auch mit der königlich baierischen Regierung haben vertrauliche Besprechungen, sowohl über die Bildung einer neuen Centralgewalt, als über die Gestaltung der definitiven Verfassung des Bundesstaats stattgefunden. Die königliche Regierung glaubte solche Besprechungen, zu denen die Anwesenheit des königlich baierischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Dr. v. d. Pfordten, in Berlin am Ende Juni und Anfang Juli Veranlassung gab, um so mehr entgegenkommen zu müssen, als sich Baiern, wie oben erwähnt, seine schließliche Erklärung über die am 26. Mai getroffenen Verabredungen noch vorbehalten hatte. Da diese Besprechungen durchaus vertraulicher Art werden, und Baiern sich vorbehalten hat, auf Grund derselben weitere Vorschläge an die königliche Regierung zu richten, so kann nur im Allgemeinen bemerkt werden, daß die königliche Regierung sich in den betreffenden Konferenzen einfach auf den oben bezeichneten Standpunkt gestellt hat: daß sie die baldige Feststellung eines Definitivums für das dringendste Bedürfniß Deutschlands ansehe, und zu einem neuen Provisorium nur in so fern ihre Zustimmung geben und die Hand bieten könne, als es der Erreichung dieses Ziels kein Hinderniß in den Weg lege. Was den materiellen Inhalt des Verfassungs-Entwurfs betrifft, so hat Baiern gegen einzelne Theile desselben Bedenken erhoben, deren näherer und förmlicher Aufstellung noch entgegengesehen wird; während die königliche Regierung ihrerseits erklärte, daß sie nicht die Absicht haben könne, eventuellen Modifikationen im Einzelnen entgegen zu treten, sobald dieselben die wesentlichen Prinzipien eines Bundesstaats, die mögliche Durchdringung der materiellen Interessen, und eine kräftige, die Einheit wahrhaft zur Geltung bringende Oberleitung, nicht angriffen. Die Verhandlungen bei den Konferenzen, an denen Baiern Theil genommen, bezeichneten hinreichend die Grundsätze, von welchen Preußen dabei ausgegangen sei; und in diesen Protokollen, so wie in den Deklarationen, welche in Folge dieser Verhandlungen veröffentlicht worden, seien die Gränzen angedeutet, innerhalb welcher Modifikationen als zulässig erscheinen. Nicht minder gehe aus denselben klar hervor, wie sehr den Interessen, Rechten und Bedürfnissen der Einzelstaaten Rechnung getragen worden; und wie wenig in den Bestimmungen des Verfassungs-Entwurfs die Tendenz gesucht werden dürfe, dieselben mehr zu beschränken, als es das Wesen des Bundesstaates nothwendig fordert. — In diesem Sinne wird daher die königl. Regierung eventuelle weitere Vorschläge, die zur Verständigung führen könnten, bereitwillig entgegennehmen, und dieselben in Gemeinschaft mit den durch das Bündniß vom 26. Mai mit ihr verbundenen Regierungen in reifliche Erwägung ziehen. — Das Bündniß selbst hat seit dem 26. Mai eine erwünschte Entwickelung gefunden. — Der in demselbeu für die Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten aufgestellte **Verwaltungsrath** ist am 18. Juni d. J. in Funktion getreten. Es bildeten denselben zunächst die Bevollmächtigten der 3 Regierungen: königl. preußischer Seits, der Generallieutenant Freiherr v. **Canitz**, königl. sächsischer Seits, der Staatsminister Freiherr v. **Zeschau**, königl. hannoverscher Seits, der Klosterrath v. **Wangenheim**. Auch das provisorische Schiedsgericht ist inzwischen, der Verabredung gemäß, installirt worden, und sind zu Mitgliedern desselben ernannt worden: von Seite Preußens: der Staatsminister v. **Düesberg**; der erste Präsident des königl. Appellations-Gerichts zu Glogau, Graf **Rittberg**; der geh. Justizrath Professor Dr. **Dirksen**; von Seite Sachsens: der geh. Rath Dr. **Günther**; der Ministerialrath und geh. Archivrath v. **Weber**; von Seite Hannovers: der Ober-Appellationsgerichts-Rath v. **Pape**; der Stadtrichter Dr. **Franke**. Dieselben sind in Erfurt zusammengetreten und bereits mit dem Entwurf der für die Thätigkeit des Gerichts erforderlichen Feststellungen beschäftigt.

Berlin, 25. August. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem katholischen Probst **Kwade** zu Schloppe im Kreise Deutsch-Krone den rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Förster **Espert** zu Wehdem in der Ober-Försterei Hausberge, Regierungs-Bezirk Minden, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen. Den Regierungs-Rath **Augustin** zum Ober-Regierungs-Rath bei dem Provinzial-Steuer-Direktorate in Köln zu ernennen.

Berlin, 26. August. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Regierungs-Sekretär **Bennhold** zu Erfurt und dem Oberförster **Otto** zu Stellinen, Regierungsbezirk Danzig, den rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem katholischen Schullehrer und Organisten **Thama** zu Kuhnern im Regierungsbezirk Breslau, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. königl. Hoheit der **Großherzog von Mecklenburg-Schwerin** ist, von Schwerin kommend, nach Breslau hier durchgereist. Se. Hoh. der **Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin** ist von Schwerin hier angekommen.

Ueber die Annahme und Beförderung der dem Postdienste sich widmenden jungen Männer sind neue, den jetzigen Ansprüchen an das Post-Institut entsprechende Bestimmungen nöthig geworden. Es ist daher über diesen Gegenstand ein Reglement erlassen, welches der heutige Staats-Anzeiger zur Kenntniß der Post-Anstalten und des Publikums bringt.

Dem Techniker C. **Weyrich** zu Trier ist unter dem 22. August 1849 ein Patent auf eine Vorrichtung zur Fabrikation runder Stäbchen zu Zündhölzern und

deren Aufstellung zur bequemen Auftragung der Zündstoffe, wie solche durch Zeichnung, Beschreibung und Modell nachgewiesen ist, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Abgereist: Se. Excellenz der königl. spanische General-Lieutenant de Serrano, nach Dresden.

[Militär-Wochenblatt.] Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Pr.-Lt., aggr. dem Regiment Garde du Corps, zum Rittm. befördert. v. Duve, P.-Fähnr. vom 5., zum 7. Inf.-Regt. versetzt. Frhr. Roth v. Schreckenstein, Gen.-Lieut., von der stellvertretenden Führung des Garde-Corps entbunden. v. Prittwitz, Gen.-Lieut., soll nach seiner Rückkehr aus Schleswig die Führung dieses Corps wieder übernehmen. Scherbening, Major vom 26. Inf.-Regts., zum Kombr. des 19. Infant.-Regts. ernannt. — v. Thümen, Sec.-Lt. vom 6. Inf.-Regt., Blumenthal, Oberst und Kombr. des 19. Inf.-Regts., Schmidt, Major von dems. Regt., als Oberst-Lieut., v. Drygalski, P.-Fähnr. a. D., zuletzt im 6. Inf.-Regt., v. Wedell, Major von der Garde-Art.-Brig., als Oberst-Lieut. mit der Brig.-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V., Scherbening, Major, aggr. der 4. Art.-Brig. u. Kombr. der Feuerw.-Abth., als Oberst-Lieut. mit der Art.-Unif., mit den vorschr. Abz. f. V. der Abschied bewilligt. Faltin, Major a. D., und interim. Garnison-Verwalt.-Ober-Inspekt. in Schweidnitz, in seinem Amte bestätigt. v. Schepke, Major a. D. und interim. Garnison-Verw.-Inspekt. in Stettin als Garn.-Verwalt.-Ober.-Inspektor definitiv angestellt.

C. C. **Berlin**, 25. Aug. [Die Hohenzollerschen Stammlande.] Immer noch erschöpft sich die Tagespresse in den abenteuerlichsten Vermuthungen über die Wiedervereinigung der Hohenzollernschen Stammlande mit der Krone Preußen, wenn schon dieses Ereigniß in seinem natürlichen Zusammenhange mit früheren Thatsachen und mit den gegenwärtigen Zeitumständen betrachtet, keinesweges so räthselhaft erscheint, wie unsere großdeutschen Stiefbrüder am Rhein, am Neckar, Isar und der Donau es darzustellen beflissen sind. Die Parteileidenschaft hat sich, wie leicht vorauszusehen war, dieser Frage als einer willkommenen Handhabe bemächtigt, indessen haben sich doch nur wenige so sehr darin verbissen, wie dies kürzlich der Kölnischen (in ihrer Nr. 197 vom 18. August) begegnet ist. Diese will nämlich einfach den Knoten dadurch zerhauen, daß sie den neuaufblühenden Zweig der schwäbischen Zollern, als aus Napoleonidischem Geblüt entsprossen, für unebenbürtig erklärt, und so der Krone Preußen ohne Weiteres ein Erbrecht vindizirt, welches dieselbe in dieser Weise nie beansprucht hat noch beanspruchen konnte. Die — in einer Zeit, wo Preußens Macht darniederlag — geschlossene Verbindung der verwaisten Hohenzollern, mit einer Adoptivtochter Napoleons, eine Verbindung, welche dem Lande eine vortreffliche, hochgepriesene Fürstin zuführte, war ein Schritt, wie ihn gleichzeitig Oesterreich, Baden, Baiern und selbst Würtemberg in Tagen der Noth nicht scheuten, und den bekanntlich auch nachmals Kaiser und Könige (Rußland, Brasilien und Schweden durch ihre Leuchtenbergischen Verbindungen) freiwillig gethan haben. Es ist auch bis heute Niemandem in den Sinn gekommen, gegen die Sprößlinge aus jener durch die heiligsten Verträge (namentlich durch das Hohenzollernsche Familienstatut vom Jahre 1821) feierlich sanktionirten Ehe das geringste staatsrechtliche Bedenken zu erheben, und am wenigsten durfte man von der Gesinnung unseres Königs auch nur entfernt erwarten, daß die Krone Preußen von der momentanen Bedrängniß, in welche die Hohenzollernschen Fürsten durch die vorjährigen Stürme gerathen waren, habe Nutzen ziehen und dieselben bei Seite schieben wollen. Wohl war schon seit längerer Zeit das Auge der preußischen Könige auf die Wiege ihres Geschlechts gerichtet, daß aber diese dunkel vorschwebende Idee so bald Gestalt gewonnen hat, das mag, nächst der Pietät des königlichen Familienhauptes, ganz besonders jenem fürstlichen Sprößling, dem Napoleonischen Adoptivenkel beigemessen werden, der sich hierin deutscher bewährt hat, als jene Großdeutschen am Rhein, am Neckar, Isar und der Donau mit ihren tausendjährigen Erinnerungen. Daß die Hohenzollernsche Frage — wenn auch nicht ihrem Ursprung, so doch ihrer ferneren Entwickelung nach — auch ihre politische Bedeutung habe, und daß sie recht eigentlich eine deutsche Frage sei, kann nicht geleugnet werden. Hohenzollern, das werden auch die Großdeutschen sich nicht länger verhehlen können, — Hohenzollern ist der Grundstein der deutschen Einheit, und wer zu solchem Werk hochherzig und aufopfernd die Hand geboten, dem werden niedrige Anfeindungen nicht den wohlverdienten Dank des Vaterlandes verkümmern.

AZC. **Berlin**, 25. August. [Aus den Kammern. — Vermischtes.] Die neuesten, unter die Abgeordneten beider Kammern vertheilten Druckschriften sind folgende. An die erste Kammer Verzeichniß der Kommissionen und Centralausschüsse, sowie „Aktenstücke, betreffend den Bund vom 26. Mai in der deutschen Angelegenheit."*) (Die gestern durch den Staatskommissar überreichten und in seiner Rede aufgezählten Dokumente.) An die zweite Kammer „Denkschrift über den Belagerungszustand von Posen." (Schon aus der ersten Kammer bekannt.) Ferner: „Motive zu der Verordnung vom 11. Juli 1849, betreffend die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten." Diese interessante Vorlage umfaßt anderthalb Bogen. Wir heben als bezeichnend folgende Sätze heraus. „Unstreitbar gehört es zu den schwierigsten Fragen der Politik, wie weit die, einer konstitutionellen Regierung unentbehrliche Kraft in einer strengen Unterordnung ihrer Organe, und wie weit sie in einer gesicherten, Achtung und Vertrauen erweckenden Stellung derselben, zu suchen sei. So viel ist gewiß, daß ein großer Theil des, der deutschen Nation inwohnenden Mißtrauens gegen die modernen Staats-Theorien in der Abneigung gegen die konstitutionelle Bureaukratie beruht, d. h. gegen jenes Kastenwesen eines übermäßigen, abhängigen, mannigfacher Verderbtheit und Entartung ausgesetzten und in seiner eigenen Unfreiheit der zeitgemäßen Entwickelung der Prinzipien der Selbstregierung widerstrebenden Beamtenthums. Um so mehr hat die Regierung es für ihre Pflicht gehalten, in der vorläufigen Verordnung vom 11. Juli d. J. sich möglichst nahe an das Bestehende anzuschließen, und nur in sofern davon abzuweichen, als es das klar erkannte Bedürfniß und die unzweideutig ausgesprochene öffentliche Meinung zu erheischen schien." Als Anhang zu den Motiven sowohl hinsichtlich der Verordnung über die richterlichen, als hinsichtlich derjenigen über die nicht richterlichen Beamten, hat das Ministerium einen 3 Bogen starken Auszug der einschlägigen Bestimmungen des Allgem. Landrechts drucken und vertheilen lassen. — Ferner sind zwei Kommissionsberichte vertheilt, beide von der Kommission für die Geschäfts-Ordnung. Der eine betrifft den Antrag des Abgeordneten Schaffranek, rücksichtlich einer polnischen Uebersetzung der Protokolle und einer Gratis-Vertheilung von 5000 Exemplaren, so wie ein dazu gehöriges Amendement des Abg. Hoffmeier, rücksichtlich einer schlesisch-polnischen Uebersetzung der Protokolle. Die Kommission verwirft beide Anträge, hält es dagegen in der Billigkeit, und nach Ansicht einiger Mitglieder auch in der Gerechtigkeit begründet, daß jeder polnische Abgeordnete, neben dem deutschen noch ein polnisches Exemplar der Protokolle erhalte. Der andere Bericht bezieht sich auf den Antrag der Abg. Techow und Genossen, betreffend den Modus der in der Kammer vorzunehmenden Wahlen, durch laute und öffentliche Abstimmung. Die Kommission hat auch diesen Antrag, wenn gleich nur aus formellen Gründen, vollständig verworfen. Wir bemerken dabei, daß viele Abgeordnete der Ansicht sind, derselbe sei von der, dem Herrn Simson abgeneigten Partei eingebracht, um diejenigen Abgeordneten, welche vielleicht bei einer spätern Präsidentenwahl geneigt sein sollten, demselben ihre Stimme zu geben, zu kaptiviren. — Endlich sind noch drei Anträge zu erwähnen. Der erste vom Abgeord. Schröder (Lyk) und Genossen: Die Regierung zu ersuchen, den Gesetzentwurf über das Sportelwesen und über die Trennung der Salarien-Kassen-Verwaltung von den Gerichten so zeitig vorzulegen, daß die Revision dieser Gesetze noch mit der Revision der Gesetze vom 2. und 3. Januar d. J. verbunden werden könne. Ferner Antrag vom Abg. v. Ende und Genossen: Der Fachkommission für das Gemeindewesen die Revision des Gesetzes über die Aufnahme neuanziehender Personen vom 31. Dezember 1842 aufzutragen. Die Antragsteller sind der Meinung, daß die jetzt fast unbeschränkt geltende Freizügigkeit das Wohl einzelner Gemeinden und Gegenden untergrabe. Endlich Antrag der Abg. Hartmann und Genossen: Die Kammer wolle ein neues Jagdgesetz beschließen. Es ist dazu ein, aus 9 Paragraphen bestehender Entwurf vorgelegt, dessen wichtigster Inhalt folgender ist. Zur eigenen Jagdausübung ist der Eigenthümer nur auf Grundstücken von mindestens 300 Morgen in zusammenhängender Fläche berechtigt, auf Seen, Teichen und Inseln, sowie auf solchen Grundstücken, welche ohne Unterbrechung umfriedigt sind. Alle anderen Grundstücke werden im Jagdbezirke vereinigt. Hier kann das Jagdrecht nur durch beauftragte Jäger oder Verpachtung ausgeübt werden, worüber ein, von den Grundbesitzern erwählter Jagdvorstand entscheidet. Die früheren jagdpolizeilichen Vorschriften über Schon-, Satz- und Hegezeit des Wildes treten wieder in Kraft. — Schon in nächster Woche sollen den beiden Kammern vom Staatsministerium Vorlagen zu einem neuen Klubgesetze, welches wahrscheinlich das Vereinsrecht mehr beschränken wird, gemacht werden. — Seit Kurzem sieht man auch am Tage in verschiedenen Gegenden der Stadt starke Militärpatrouillen durch die Straßen ziehen. Die jüngsten Aufläufe sollen diese Vorsichtsmaßregel herbeigeführt haben. Die Sicherheitsbehörde ist fest entschlossen, jedem Volksunfug sofort mit aller Energie zu begegnen. — Noch im Laufe dieses Jahres wollen mehrere hiesige Einwohner, welche sich bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen sehr unbehaglich fühlen, von hier nach einem andern Welttheile auswandern, wo sie eine bessere Heimath zu finden hoffen. Dieselben ziehen zum Theil, unter den jetzigen Umständen, den Aufenthalt in Afrika dem in dem zivilisirten Europa vor. — Mit Ablauf dieser Woche gestaltet sich der Cholera-Rapport vollständig also: bis gestern Mittag waren als an der Cholera erkrankt gemeldet, 3781, Zugang bis heute Mittag 72. Summa 3853. Davon sind genesen 884, gestorben 2320, in Behandlung geblieben 649. — Gestern wurde hier der Stralauer Fischzug gefeiert, das älteste und wenn man will, einzigste wahre Volksfest, welches Berlin bisher noch hatte. Allein auch dies kommt von Jahr zu Jahr mehr in Verfall und war auch gestern wieder minder zahlreich besucht, als in früheren Jahren. Störungen sind dabei nicht vorgekommen, da ein vereinzeltes, hier und da der Republik gebrachtes „Hoch" vernünftigerweise von der Polizei ganz unbeachtet gelassen wurde. Zahlreiche und sehr verbreitete Vivats ertönten auf Waldeck, auch wurde ein einträglicher Handel mit Waldeck-Medaillen getrieben.

*) Wir geben diese Aktenstücke der Reihe nach. Red.

C. B. **Berlin**, 25. August. [Die deutsche Angelegenheit. Radowitz. Freilassungen.] Man spricht von Einflüssen, welche die neueste Wendung der Dinge in Ungarn auf die Entschließungen, welche die Regierung gestern und heute den Kammern mitgetheilt, geübt habe. An eine Vereinigung mit der Gerlach'schen Partei, von der man gleichfalls Kunde haben will, ist, wie bestimmt versichert werden kann, bis jetzt nicht zu denken. Die Abweisung, welche die „interimistische Verfassung" des Herrn v. Gerlach heute durch Radowitz erfuhr, darf in dieser Beziehung wohl vorläufig beruhigen. Radowitz ist heute Gegenstand aller Gespräche, was nicht verwundern kann, da er unzweifelhaft die hervorragendste Erscheinung ist, welche je auf der Tribüne unserer Kammer sich gezeigt hat. Schon sein Eintritt in die Kammer gab Gelegenheit, den Einfluß dieser bedeutenden Persönlichkeit auf die Kammer zu erkennen. Es war eine gewissermaßen feierliche Stille, welche das Erscheinen des — um uns seines eigenen Ausdruckes zu bedienen — mehr genannten als gekannten Mannes empfing, und mag auch das magische Halbdunkel, in welches Herr v. Radowitz seine Persönlichkeit stets zu hüllen bemüht ist, nicht wenig zu dieser feierlichen Stimmung der Versammlung beigetragen haben, — das Bewußtsein, daß der Genius sich anschicke, sich an einem Ort niederzulassen, auf dem man wenig mehr als die ausdauernde Arbeitskraft, die Routine, im günstigsten Fall den praktischen Verstand sich tummeln zu sehen gewohnt ist, dies Bewußtsein hatte an dem Eindruck, in dessen Gewalt die Kammer sich heut befand, unverkennbar einen nicht geringen Antheil. Die Tribünen waren heute gefüllt. Selbst die Hofloge zeigte heute nicht die sonst gewöhnlich leeren Sitze. General v. Wrangel war auch heute unter den Gästen der Kammer; in der Diplomatenloge war es auch hier Herr Prokesch von Osten, dem die Aufmerksamkeit sich in vorzüglichem Maaße zuwandte. — Die gestrige Sitzung der ersten und die heutige der zweiten Kammer haben das Interesse der hiesigen Bevölkerung an der deutschen Sache, das fast erloschen schien, von Neuem einigermaßen belebt. Die Eröffnungen der Regierungs-Kommissarien haben zugleich zu Vermuthungen Anlaß gegeben, von denen sich schwer beurtheilen läßt, in wiefern sie von praktischer Bedeutung sein mögen. Jedenfalls geben sie dem Tagesgespräch mancherlei Stoff. Jene Konjecturen knüpfen sich zum Theil an die Schlußworte der Rede des Grafen Bülow. — Von der vorgestern bei Gelegenheit der Demonstrationen vor den Häusern der Herren Dr. Waldeck und Berends verhafteten Personen, deren Zahl auf 40 bis 50 angegeben wird, ist der größte Theil bereits wieder in Freiheit gesetzt. Nur etwa 10 Betheiligte sollen sich noch im Gefängniß befinden, und gegen sie wird wahrscheinlich die Kriminaluntersuchung wegen Erregung eines Tumults veranlaßt werden.

A.Z.C. **Berlin**, 26. August. [Die Rede des Herrn v. Radowitz. Festlichkeiten. Verschiedenes.] Die gestrige Kammer-Rede des Herrn von Radowitz bildete gestern das unbestrittene Tagesereigniß, und der Eindruck steigert sich heute, je mehr die Rede durch die Presse Verbreitung findet. Kleine Züge, die man heute vernimmt, dienen bedeutungsvoll zur Verstärkung. So will man mehrseitig bemerkt haben, daß Herr von Radowitz bei den mit eindringlicher Stimme gesprochenen Worten: „Preußen hat seinen dankbaren, wie seinen undankbaren Bundesgenossen geholfen" warnend den Zeigefinger erhoben und damit im raschen Fluge auf die Diplomaten-Loge gedeutet habe, indem er diese fast unmerkliche Bewegung mit einem scharfen Blick seines geistreichen Auges begleitete, dergestalt, daß zwei im Vordergrunde sitzende Diplomaten sich sichtlich verfärbten. Tiefergreifend waren seine Klagen über die Zerrissenheit Deutschlands, in welche er bei dem Rückblick auf Oesterreich ausbrach. Es wird uns von Kammermitgliedern versichert, daß mehreren der Frankfurter Abgeordneten die Thränen ins Auge getreten seien, — Thränen, deren sie sich nicht zu schämen hatten. Die höchste Spitze schien indeß die Rede in dem sittlichen Unwillen zu finden, womit der Redner Preußen gegen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 199 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 28 August 1849.

(Fortsetzung.)

die Vorwürfe selbstsüchtiger Vergrößerungsgelüste verwahrte. Hier war die siegende Gewißheit eines reinen Bewußtseins und hier fiel die Rede zusammen mit jenen bedeutungsvollen Momenten des Camphausenschen Vortrages vom 17ten d. M. Diese Rede, im Verein mit der rückhaltslosen Veröffentlichung der Aktenstücke, wird Preußen eine große Anerkennung sichern, sie wird im Auslande dem Glanze seiner Waffen die Kraft des moralischen Einflusses hinzufügen; sie wird die geschichtliche Rechtfertigung gegen alle die Schmähungen und Verläumdungen sein, die man gegen Preußen seit 18 Monden geschleudert hat! — Bei schönem klaren August-Wetter fand heute Morgen ein enormer Andrang nach dem Anhaltschen Bahnhofe von Mitgliedern der conservativen Vereine statt, welche alle nach Großbeeren befördert sein wollten, um daselbst an dem heutigen Jahresfest der gleichnamigen Schlacht Theil zu nehmen. Die Bahnverwaltung mußte mehrere Extrazüge stattfinden lassen, um allen Ansprüchen zu genügen. Mit dem ersten gingen bereits Deputationen der städtischen Behörden ab, in Amtstracht und mit dem Amtszeichen. Wir dürfen ein großes Fest im spezifisch-preußischen Sinne erwarten. — Den Gegensatz dazu wird vermuthlich heute Nachmittag das Tivoli-Etablissement darbieten, wo, wie wir schon meldeten, die sämmtlichen jetzt freigelassenen Mai-Verurtheilten zu einem Konzert und Feuerwerk eingeladen sind. Hierbei dürften sich alle demokratischen Vereine ebenfalls in Masse betheiligen. Die Sicherheitsbehörden haben in Bezug auf letzteres Fest besondere Vorkehrungen getroffen. Es sollen über 1000 Mann Constabler vor und an das Halle'sche Thor kommandirt sein, um sich auf alle Eventualitäten bereit zu halten und nöthigenfalls wird auch das Militair Hülfe leisten. Wir glauben indeß durchaus nicht, daß es zu irgend welchen Ruhestörungen kommen wird. — Mit der Organisation der constitutionell-conservativen Vereine scheint es nicht recht vorwärts zu gehen. Das organisirende Comité hat sich nach den 110 Stadtbezirken organisirt; es haben sich aber bis jetzt viele noch nicht constituirt, und unter den Constuirten sind es mehrere nur dem Namen nach. — Wir glauben die Leser auf eine eben erschienene bedeutungsvolle Schrift aufmerksam machen zu müssen: „Das erste deutsche Parlament" von H. Laube. Erster Band. Es finden sich darin die interessantesten Beiträge zur Beurtheilung jener denkwürdigen Epoche, wie ihrer handelnden Mitglieder. Die Charakteristik einzelner Persönlichkeiten, wie z. B. der des Herrn v. Vincke, ist unübertrefflich. — Von gestern bis heute Mittag sind 45 neue Cholera-Erkrankungen gemeldet.

C.B. **Berlin**, 26. Juli. [Tagesbericht.] In Dresden soll man sich dem österreichischen Einflusse sehr hingeben. Briefe von wohlunterrichteter Seite melden, daß man bestimmenden Ortes daran denke, an die Stelle des jetzigen preußisch gesinnten Kabinets ein schwarz-gelb-blau-weißes Ministerium treten zu lassen. — Hier anwesende vornehme Polen haben politische Conferenzen gehabt. Man scheint alles Ernstes entschlossen, sich in Betracht der jüngsten Ereignisse auf eine nationale Erstarkung des Polenthums zu beschränken und jede politische Demonstration zu unterlassen. Von diesem Gesichtspunkte aus werden auch die polnischen Abgeordneten in den Kammern wirken. — Der in Kurzem bevorstehende Personenwechsel in dem hiesigen Stadtverordneten-Kollegium wird voraussichtlich auch entschiedene Veränderungen in Betreff des Verhältnisses der in dieser städtischen Körperschaft bestehenden Parteien zur Folge haben. Die Kommunalrepräsentation der Hauptstadt Preußens, wie beschränkt auch ihre Befugnisse sein mögen, kann durch die Art, wie sie dieselben ausübt, dennoch als eine moralische Auktorität gelten, deren Urtheil in der Meinung des Landes nicht ohne Gewicht ist. Dem Vernehmen nach soll noch vor Einführung der neugewählten Mitglieder, die politisch meist auf dem Standpunkt der demokratischen Partei stehen, eine Organisation zum Zweck gemeinsamen Handelns in der Versammlung publicirt werden. Wie verlautet, wird schon morgen eine Vorversammlung für diesen Zweck stattfinden. — Die Bildung einer Handelskammer für Berlin hat eine Bewegung innerhalb des Kaufmannsstandes hervorgerufen. Hier sind es weniger die politischen Gegensätze, als die sich befehdenden handelspolitischen Parteien, die in dem Wahlkampf hervortreten. Freihändler und Protektionisten, die Freunde der seit vier Jahrzehnten in Preußen bestehenden Gewerbefreiheit und die Anhänger der bureaukratischen Bevormundung des Gewerbewesens und Verkehrs stehen sich hier geschlossen gegenüber. Jede Partei arbeitet für ihre Kandidaten, und der Handelsverein „Teutonia" beschäftigt sich bereits mit der Wahl einer Deputation zur Ausarbeitung des Statuts für die Handelskammer. In den Vorschlägen dieses Vereins sind u. A. die Herren Zimmermann, jetzt im Auftrage des Ministeriums in Paris zur Berichterstattung über die dortige Gewerbeausstellung, Banquier Berends, Kaufmann Denant, Banquier Kirchheim als Kandidaten empfohlen. — Heute finden bedeutende Zuzüge aus Magdeburg, Brandenburg und anderen größeren Provinzialstädten statt, die durch die hiesige Gewerbeausstellung veranlaßt sind. Die Bahndirektionen haben, um den Zweck zu fördern, Extrazüge veranstaltet. Die Ausstellung selbst gewinnt übrigens fortwährend an Reichhaltigkeit und Bedeutung. Die auch von uns ausgesprochene Rüge, daß große Fabrikanten einzelner Fabrikationszweige nichts ausgestellt haben, hat die Wirkung gehabt, daß sie jetzt Fabrikate zur Ausstellung befördern. Dies gilt namentlich von den größeren Baumwollenmanufakturen, die in Berlin von großer Bedeutung sind. — Das gegen den Lieutenant v. Mauschwitz vom Militärgericht gefällte Urtheil wegen körperlicher Mißhandlung des Redakteurs der N. Preuß. Zeitung, das nach einem allgemein verbreiteten Gerücht zu Gunsten des Angeklagten lautet, soll die Bestätigung des Königs nicht erhalten haben. Es wird also von einem anderen Militärgericht ein neues Urtel gefällt werden. — Gestern fand die letzte Sitzung des „Berliner Bürgerwehrklubbs" statt. Der Klubb hat sich aufgelöst. — Domherr Ritter aus Breslau hält sich hier auf.

[Die Rede des Herrn v. Radowitz.] Die letzten Worte des Grafen Bülow in der ersten Kammer hatten ein gewisses niederdrückendes Gefühl hinterlassen (s. Nr. 198 d. Z.); es lag etwas Schmerzliches darin, so viele und redliche Anstrengungen der preußischen Regierung möglicher Weise daran scheitern sehen zu müssen, daß es die Verbündeten an dem nöthigen Eifer fehlen lassen würden. Diesen Eindruck zu verwischen, die ganze Größe der nimmer wieder zu verlassenden Aufgabe von Neuem vor die Seele zu stellen und den Muth, ungeachtet aller Anstrengungen und Schwierigkeiten, wieder zu erheben, dazu war nichts so wohl geeignet, als die scharfe, frische Darstellung des Herrn v. Radowitz, die Festigkeit und Zuversicht, mit welcher er in die Zukunft blickte, die Würde, mit der er die heilige Aufgabe unserer Regierung und Kammern umgab, die Innigkeit und Tiefe des Gemüths, mit denen er der Versammlung ihren Beruf an's Herz legte. Die Rede verfehlte ihren mächtigen Eindruck nicht. In dem Beifallssturm, welcher bei den letzten Worten hervorbrach, drückte sich zu gleicher Zeit die Anerkennung für die Verdienste der Regierung, der Muth, mit dem man allen Schwierigkeiten trotzen will, das tiefste Bewußtsein von der Bedeutung und Heiligkeit der bevorstehenden Aufgabe aus. Diese Rede ist ein Ereigniß. Sie wird in allen Gauen Deutschlands wiederhallen und wird das Ihre dazu thun, die Fesseln der Selbstsucht und unpatriotischer Leidenschaft zu sprengen. P. C.

[Die Verfassungs-Kommission] ist in ihrer Arbeit bis zum Art. 21 vorgeschritten. Die Resultate sind einstweilen folgende: Art 1—3 unverändert. Art. 4 soll also gefaßt werden: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich. Standesvorrechte finden nicht statt. Die öffentlichen Aemter sind **unter Einhaltung der von den Gesetzen aufgestellten Bedingungen** für alle dazu Befähigten gleich zugänglich." Der angedeutete Zusatz ist dazu bestimmt, die Zweifel auszuschließen, welche sich gegen die gesetzlichen Ansprüche der Unteroffiziere und Invaliden des Heeres auf Civilanstellung erhoben haben. (1.)

Art. 5, in der geltenden Verfassung lautend: „Die persönliche Freiheit ist gewährleistet. Die Bedingungen und Formen, unter welchen eine Verhaftung zuläßig ist, sind durch das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit vom 24. September laufenden Jahres bestimmt"; — wurde dahin verändert: „Die persönliche Freiheit ist gewährleistet. **Das Gesetz bestimmt die Bedingungen und Formen, unter welchen eine Verhaftung zuläßig ist.**" Die sogenannte Habeas-Corpus-Akte soll aufhören, integrirender Theil der Verfassung zu sein und den Rang eines gewöhnlichen Gesetzes annehmen, womit über die Nothwendigkeit ihrer materiellen Abänderung noch nichts entschieden ist. (2.)

Art. 7. „Niemand darf seinem gesetzlichen Richter entzogen werden. Ausnahmegerichte und außerordentliche Kommissionen, **(soweit sie nicht durch die Verfassungsurkunde für zuläßig erklärt werden)** sind unstatthaft. Strafen können nur in Gemäßheit des Gesetzes angedroht oder verhängt werden. Die eingeklammerten Worte sollen wegfallen. (3.)

Art. 10, des Inhalts: „Die Freiheit der Auswanderung ist von Staatswegen nicht beschränkt. Abzugsgelder dürfen nicht erhoben werden", — wird so verändert: „Die Freiheit der Auswanderung kann von Staatswegen **nur in Bezug auf die Wehrpflicht beschränkt werden.**" (4.)

Art. 11 lautet so: „Die Freiheit des religiösen Bekenntnisses, der Vereinigung von Religionsgesellschaften (Art. 28 und 29) und der gemeinsamen öffentlichen Religionsübung wird gewährleistet. Der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse und der Theilnahme an (irgend) einer Religionsgesellschaft. Den bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten darf durch die Ausübung der Religionsfreiheit kein Abbruch geschehen." — Alle Abänderungs-Anträge wurden verworfen, nur das eingehakte Wort „irgend" soll gestrichen werden. (5.) Unter jenen lautete der wichtigste so: „Die Freiheit des religiösen Bekenntnisses, der Vereinigung zu Religionsgesellschaften nach Maßgabe des Art. 28 (betreffend die Vereinigung in Gesellschaften, Anm. d. Red.) und der gemeinsamen häuslichen und öffentlichen Religionsübung wird anerkannt. Der Genuß..... Religionsgesellschaft. **Die Religionsgesellschaften, welche keine Korporationsrechte haben, können diese Rechte nur durch besondere Gesetze erlangen.**" Ein anderer: „**Die christliche Religion ist die Religion des Staates.**"

Verworfen wurde ebenso bei Art. 15 (jetzt so lautend: „Das dem Staate zustehende Vorschlags-Wahl- oder Bestätigungsrecht bei Besetzung kirchlicher Stellen ist aufgehoben") der Antrag: „**Das dem Staate bei der Besetzung kirchlicher Stellen zustehende Wahl-, Ernennungs-, Vorschlags- und Bestätigungsrecht, soweit es nicht auf dem Patronat oder einem spezielle Rechtstitel beruht, ist aufgehoben. Auf die Anstellung beim Militär und in öffentlichen Anstalten leidet diese Bestimmung keine Anwendung.**"

Art. 18 lautet jetzt so: „Der preußischen Jugend wird durch genügende öffentliche Anstalten das Recht auf allgemeine Volksbildung gewährleistet. Aeltern und Vormünder sind verpflichtet, ihren Kindern oder Pflegebefohlenen den zur allgemeinen Volksbildung erforderlichen Unterricht ertheilen zu lassen, und müssen sich in dieser Bezeehung den Bestimmungen unterwerfen, welche das Unterrichtsgesetz aufstellen wird. — Er wurde dahin umgestaltet: „**Für die Bildung der Jugend soll durch öffentliche Schulen genügend gesorgt werden. Aeltern und deren Stellvertreter dürfen ihre Kinder oder Pflegebefohlenen nicht ohne den Unterricht lassen, welcher für die öffentlichen Volksschulen vorgeschrieben ist.**" (6.)

Im Art. 20 werden am Schlusse die zwei angedeuteten Worte hinzugesetzt, so daß es nun heißen soll: „Die öffentlichen Lehrer haben die Rechte und Pflichten der Staatsdiener." (7.)

Art. 21 lautet jetzt so: „Die Leitung der äußeren Angelegenheiten der Volksschule und die Wahl der Lehrer welche ihre sittliche und technische Befähigung den betreffenden Staatsbehörden gegenüber zuvor nachgewiesen haben müssen, stehen der Gemeinde zu. Den religiösen Unterricht in der Volksschule besorgen und überwachen die betreffenden Religionsgesellschaften." Er wurde umgeändert wie folgt: „**Der Staat stellt unter gesetzlich geordneter Betheiligung der Gemeinden aus der Zahl der Befähigten (Art. 19) die Lehrer der Volksschule an. Die Leitung der äußeren Angelegenheiten der Volksschule steht der Gemeinde unter Oberaufsicht des Staates zu. In Beziehung auf den Religionsunterricht in der Volksschule nehmen die Organe der betreffenden Religionsgesellschaften nach den Bestimmungen des Unterrichtsgesetzes an der Leitung der Volksschule Theil.**"

Königsberg, 22. August. Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich gestern mit dem Beschlusse der ersten Kammer in Betreff der **Suspendirung der Bürgerwehr.** Die Entrüstung äußerte sich allgemein, und man beschloß, — fast mit Einstimmigkeit — in Gemeinschaft mit dem Magistrate Schritte beim Ministerium zu thun, um die Aufrechthaltung der Bürgerwehr zu erzielen. (N. K. Z.)

Posen, 25. Aug. [Landwehr. Krauthofer. Bürgerwehr.] Unsere Landwehr-Bataillone werden laut Ordre am 20. und 25. September aus Schleswig-Holstein hier eintreffen, wenn sie nicht, was kaum zu erwarten steht, Contreordre erhalten und an einen andern Ort dirigirt werden. — Der Justiz-Kommissarius **Krauthofer-Krotowski** ist mittelst rechtskräftigen gerichtlichen Erkenntnisses wegen Führung des Namens Krotowski zu einer Strafe von 50 Thalern verurtheilt worden; es soll indessen aufs Neue ein Prozeß derselben Art gegen ihn eingeleitet sein. — Die hiesige **Bürgerwehr** hat vor Kurzem die ihr im vorigen Jahre verliehenen Waffen nach Aufforderung der Kommandantur größtentheils bereitwillig und ohne allen Widerstand abgeliefert und ist somit auch hier aufgelöst. (Posener Z.)

Düsseldorf, 23. August. [Kinkel.] Nach der „Rheinischen Volks-Halle", welche als ihre Quelle die Angabe „eines aus Baden zurückgekehrten evangelischen Geistlichen" anführt, steht die volle Begnadigung Kinkel's in naher Aussicht. Ohne Zweifel ist der aus Baden zurückgekehrte Geistliche der Pfarrer Kraft aus Düsseldorf, der bekanntlich in der Kinkel'schen Angelegenheit nach Baden gereis't war und also gut unterrichtet sein kann.

Münster, 24. Aug. [Landwehr.] Vorgestern sind von dem beim Feldzuge im südlichen Deutschland mit verwendeten warendorfer Landwehr-Bataillon 56 Mann zurückgekehrt; es scheint somit, als wenn der Abgang von Mannschaften nicht bei allen Bataillonen gleich sei. Zu Hamm wurden dieselben mit Musik empfangen, und gestern durchzogen einzelne Trupps, nachdem sie ihre Waffen im Zeughause zu Warendorf abgeliefert hatten, fröhlich gestimmt unsere Stadt, um an den heimatlichen Heerd zurückzukehren. (Köln. Z.)

Koblenz, 24. Aug. [Landwehr.] Gestern Abend amen mit dem Mosel-Dampfboote 43 Mann von der Landwehrkompagnie des 30. Landwehrregiments, welche zur Zeit der Erstürmung des Zeughauses in Prüm die Wache dort zu versehen hatten, begleitet von einer Militär-Eskorte, hier an und wurden auf den Ehrenbreitstein abgeführt. Dieselben sind zu mehrjähriger Festungsstrafe verurtheilt, von welchen 20 Mann dem Vernehmen nach dort und die übrigen 23 in Jülich ihre Strafzeit abhalten sollen. Heute Morgen fuhren diese letzteren mit dem Dampfboote den Rhein hinab. (Rhein- u. M.-Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 23. August. [Die provisorische Centralgewalt.] Von den in Betreff der Gestaltung der provisorischen Centralgewalt obschwebenden Unterhandlungen verlautet jetzt, daß es sich dabei zunächst um eine von Oesterreich und Preußen gemeinschaftlich zu übende Exekutivgewalt handelt. Dies wäre also dasselbe Projekt, welches österreichischerseits schon im Mai und Juni d. J. angeregt wurde, damals aber an der Forderung Preußens scheiterte, daß Oesterreich vor Allem zu der Bildung des engeren Bundes seine unbedingte Zustimmung ertheile. Seitdem mögen allerdings einerseits die der Durchführung des Drei-Königbundes sich noch entgegenstellenden Hindernisse, andererseits die neueste Wendung der Dinge in Ungarn eine größere Geneigtheit zur Verständigung herbeigeführt haben. Wirklich erfährt man, daß Aussicht vorhanden ist, auf dem oben angedeuteten Wege eine Ausgleichung erzielt zu sehen. Der Reichsverweser würde in diesem Falle durch einen anderen Prinzen ersetzt werden, welcher sodann mit einem preußischen Prinzen an die Spitze der Centralgewalt träte. — Prinz Friedrich von Preußen, früher in Düsseldorf residirend, hat hier ein Haus in Miethe genommen. — Die Truppen der preußischen Division Grabow rücken allmälig in die ihnen in der Provinz Hanau angewiesenen Standquartiere ein. Hanau selbst wird von einem Theile des gestern von Kassel aufgebrochenen, 3000 M. starken kurhessischen Korps des Generals v. Specht besetzt werden. Ein Bataillon desselben kommt nach Bockenheim, wo gegenwärtig das 18. preußische Linienregiment liegt. (D. A. Z.)

Mannheim, 23. August. [Standgericht.] Die Sitzung des gestrigen Standgerichtes umfaßte zwei Anklagen, die beide von den Richtern ab- und den ordentlichen Gerichten zugewiesen wurden. Zuerst erschien der badische Lieutenant Schmidt vor den Schranken, angeklagt, den Insurgenten sich angeschlossen und ein Kommando bei ihnen geführt zu haben. Nach dem Gefecht bei Waghäusel sei er mit den Waffen in der Hand gefangen genommen worden, nachdem er an den Kämpfen am Neckar überall thätigen Antheil genommen habe. Der Staatsanwalt beantragte 10jährige Zuchthausstrafe; es schien, als ob des Angeklagten frühere 14jährige tadellose Dienstzeit als Feldwebel zu seinen Gunsten beim Staatsanwalt gewirkt hatte. Schmidt ist ein altgedienter Unteroffizier. Treu seiner Fahne tritt er beim Ausbruch der Emeute in die Schweiz über, er ist aber arm und in der biedern Schweiz giebt bekanntlich kein Mensch einem andern ein Stück Brot, wenn es nicht bezahlt wird; kurz, Schmidt geht, um den drückenden Nahrungssorgen zu entgehen, zurück in's empörte Land und nimmt Dienste, um sich ernähren zu können! — Der zweite gestern verhandelte Fall betraf einen Soldaten vom ehemaligen Leibregimente, einer nach beendetem Aufstand begangenen Insubordination im Depot zu Schwetzingen angeklagt. Das Standgericht erklärt sich für inkompetent und wies den Angeklagten, da er nicht unbestraft bleiben konnte, ebenfalls an die ordentlichen Gerichte. (Konst. Z.)

München, 23. August. [Diplomatische Geschäftigkeit.] Im auswärtigen Amt herrscht große Geschäftigkeit und war Herr v. d. Pfordten bereits mehrmals zum Vortrage beim Könige in Hohenschwangau. Der Umschwung der Dinge in Ungarn, welcher, wie selbst wiener Blätter verlauten lassen, den diplomatischen mehr als dem kriegerischen Talente des Fürsten Paskiewitsch verdankt wird, hat den Depeschenwechsel zwischen hier und Wien natürlich gesteigert, dazu kommen die krakauer Kongreß-Angelegenheiten. Die seit der Rückkehr des Premier aus Wien und Berlin im auswärtigen Amt eingetretene geheimnißvolle systematische Schweigsamkeit und Verhüllung dauert fort; dabei aber ist wenigstens so viel offene Thatsache, daß die Gesandtschaften von Oesterreich, Rußland und Würtemberg in dem lebhaftesten Wechselverkehr stehen, der durch einen sehr einflußreichen baierischen Staatsmann vermittelt zu werden scheint. Der kurhessischen Ministerkrise wurde hier mit besonderer Theilnahe gefolgt; es scheint, in den für den Gesandten Baron v. Baumbach erlassenen Instruktionen habe sich nichts geändert. (D. Ref.)

△ **München**, 23. August. [Süddeutsches Bündniß. — Befehl an die Gesandtschaftsposten. — Verschiedenes.] Es finden hier nicht nur häufige Ministerkonferenzen statt, denen gewöhnlich der österreichische und würtembergische Gesandte beiwohnen, sondern es wurde auch am 16. August in Lindau ein kleiner Ministerkongreß abgehalten, der aus dem bairischen Minister v. d. Pfordten, dem würtembergischen Minister Römer und zwei österreichischen Generälen bestand. Was der Gegenstand der Verhandlungen war, ist natürlich in tiefes Geheimniß gehüllt, jedoch so viel wissen wir ganz bestimmt, daß es sich um ein süddeutsches Bündniß handelte, dem protestantischen Norden gegenüber. In Würtemberg herrscht deshalb große Aufregung, denn das Volk — der Mehrzahl nach protestantisch — will unter keiner Bedingung ein Bündniß mit Oesterreich, weil der Morgen, der durch das Bündniß mit Oesterreich tagen wird, keine Morgenröthe bringt, aus der ein heller, klarer Tag des Lichtes hervorgehen könnte, er bringt nur düstere Wolken über den deutschen Himmel, er bringt die Nacht der finstern Jesuitenpolitik. Die Mehrzahl des würtembergischen Volkes ist demnach durchaus für den Anschluß an Preußen. — Die bairische Regierung hat an alle auswärtigen Gesandtschaftsposten die Weisung ergehen lassen, bei ähnlichen schmählichen (?!) Angriffen gegen Baiern, wie sich in jüngster Zeit besonders die „Berliner Zeitung", „Deutsche Zeitung", „Karlsruher Zeitung", das „Frankfurter Journal" und die „Mannheimer Blätter" erlaubt haben, bei den zuständigen Regierungen sogleich energische Beschwerde zu führen und für jede Verdächtigung, wodurch Baierns Interesse, unter Erhebung des preußischen, gefährdet wird, hinlängliche Satisfaktion zu fordern. Ueber diese Weisung muß man sich um so mehr wundern, da die bairischen Journale oft die absurdesten Angriffe gegen Preußen enthalten, ohne daß sie der sonst so empfindlichen bairischen Regierung anstößig erscheinen. So läßt man seit einiger Zeit durch bairische Sudelblätter die Nachricht ganz ruhig verbreiten: „daß der hiesige preußische Gesandte der deutschen konstitutionellen Zeitung den Antrag gemacht hat, sich dem Interesse der preußischen Regierung zu widmen, wogegen man ihr eine bedeutende Abonnentenzahl sichern und einen Jahresgehalt verabfolgen lassen wolle." Es bedarf hier wohl keiner Bemerkung, denn jeder Unbefangene sieht, daß das Gänze auf einer schändlichen Erfindung beruht. — Die sich täglich mehrenden Verhaftungen der in die bairische Volkskammer gewählten freisinnigen Männer haben viele konservative Kammermitglieder veranlaßt, zu beschließen: sich nicht eher bei der Einweisungskommission zu melden, als bis die Verhafteten auf freien Fuß gesetzt sind. Giebt die Regierung dem allgemeinen Verlangen zur Freilassung nicht nach, so wird sie in die Verlegenheit gerathen, die zweite Kammer nicht konstituirt zu sehen, wozu bekanntlich zwei Drittheile der sämmtlichen Kammermitglieder gegenwärtig sein müssen. — Heute Mittag ist die Batterie Stieglitz aus Schleswig-Holstein hier angekommen. Die Batterie hat während des ganzen Feldzuges nur einen Mann und zwei Pferde im Gefechte verloren. — Oberstlieutenant v. d. Tann, den mehrere Blätter wieder nach Schleswig-Holstein gehen ließen, befindet sich in Hohenschwangau beim König und versieht Flügeladjutantendienste. — Als Kuriosum muß ich Ihnen mittheilen, daß einem Xylographen, der eine Vergnügungsreise nach Tyrol machen wollte, das Visa vom österreichischen Gesandten aus dem Grunde versagt wurde, weil er bei den — „Leuchtkugeln" beschäftigt ist. — Das 6. und 9. Infanterieregiment, welche seither größtentheils die Garnison der Pfalz bildeten, werden abgelöst und diesseits des Rheines verlegt. — Die bisherigen Staatsanwälte sollen sämmtlich ihrer Posten enthoben und dafür andere Beamte ernannt werden, damit diese zeigen können, ob und in wie weit sie sich auch zu Staatsanklägern eignen oder nicht. — Seit einigen Tagen weilt an den Ufern des Starnberger Sees der ehemalige preußische Finanzminister Hansemann. Es scheint, daß er sich mit größeren literarischen Arbeiten beschäftigt, da er von hier einen Stenographen zu sich genommen hat, um seine Diktate schleuniger zu Papier zu bringen. — Der hiesige Mechanikus Knocke will ein Zündnadelgewehr sammt Patronenladung erfunden haben, womit man in der Minute zehnmal schießen kann.

Aus der Pfalz, 19. August. [Die Verlegung baierischer Truppen an den Rhein.] In vielen Zeitungen macht die Mittheilung die Runde, die in den nördlichen und westlicheren Theilen der Pfalz gelegenen Truppenabtheilungen wären von dort weg und an den Rhein gelegt worden, um eine Art Demonstration gegen Frankfurt zu bilden. Es kann zuverlässig versichert werden, daß die erwähnten Dislokationen nur deshalb geschahen, weil die dort belegt gewesenen Gebietstheile, (ohnehin, wie allenthalben bekannt ist, die ärmsten und unfruchtbarsten der Pfalz) nicht ferner den Unterhalt der Truppen leisten konnten. (Bamb. Z.)

Hannover, 23. Aug. [Definitive Erklärung Baierns.] Dem Vernehmen nach ist hier offiziell die Anzeige eingegangen, daß die baierische Regierung, mit welcher bis dahin noch immer die Unterhandlungen über den Zutritt zu dem Dreikönigs-Bündniß fortgedauert hatten, nunmehr definitiv beschlossen habe, sich diesem Bündnisse nicht anzuschließen. (Hannov. Z.)

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.

Schleswig, 23. August. Gestern Abend ist mit 55 gegen 41 Stimmen von der Landesversammlung beschlossen worden, sich dem Faktischen der Waffenstillstands-Bedingungen als einer Nothwendigkeit zu fügen. Die Ansprache der Statthalterschaft muß Jedem zu Herzen gehen.

[Proklamation der Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein.]

„Schleswig-Holsteiner! Euch ist bekannt, daß unterm 10 Juli d. J. Bevollmächtigte der königl. preußischen und der königl. dänischen Regierung, unter Vermittelung der königl. großbritannischen Regierung, eine Waffenstillstands-Convention mit beigefügten Friedens-Präliminarien abgeschlossen haben, und daß diese Verträge unterm 17ten d. M. ratifizirt worden sind. In Ausführung des Art. X. der Waffenstillstands-Convention soll die Regierung des Herzogthums Schleswig am 25. einer Verwaltungs-Kommission, bestehend aus den Herren Graf zu Eulenburg und v. Tillisch, für die Dauer des Waffenstillstandes übertragen werden. — Die Statthalterschaft hat gegen obige, dem Staatsrecht wie der Wohlfahrt der Herzogthümer widersprechende Verträge feierlich Verwahrung eingelegt. Von der provisorischen Centralgewalt für Deutschland ist an die deutschen Regierungen die Aufforderung ergangen, sich der Ausführung des militärischen Theils der Waffenstillstands-Convention thatsächlich zu fügen. Bei der augenblicklichen Verwickelung der Verhältnisse ist die Statthalterschaft nicht in der Lage, der Ausführung der verschiedenen Bestimmungen dieser Convention thatsächlichen Widerstand entgegenzusetzen; sie weicht dem augenblicklichen Drang der Umstände, wird ihren ordnungsmäßigen Sitz in der Stadt Schleswig vorläufig verlassen und sich nebst den für beide Herzogthümer gemeinschaftlichen Ministerial-Departements, so wie der schleswig-holsteinischen Regierung, nach Kiel begeben. — Indem die Statthalterschaft dieses zur öffentlichen Kunde bringt, legt sie wiederholt gegen den Rechtsbestand der Waffenstillstands-Convention und der Friedens-Präliminarien Verwahrung ein, reservirt sich, den Herzogthümern Schleswig-Holstein und jedem einzelnen Bewohner dieses Landes alle bestehenden Rechte und protstirt insbesondere gegen jede aus der Thatsache der Einsetzung der Verwaltungs-Kommission zu machende nachtheilige Folgerung. Dem König vön Dänemark steht nach wie vor nur in seiner Eigenschaft als Herzog von Schleswig-Holstein ein Regierungsrecht auf das Herzogthum Schleswig zu, und die Statthalterschaft bleibt, kraft der ihr von der provisorischen Centralgewalt übertragenen und von der schleswig-holsteinischen Landes-Versammlung überdies anerkannten Vollmacht, die allein berechtigte Gewalt, um unter Vorbehalt der Rechte des Landesherrn bis zum Abschluß eines definitiven Friedens die Regierung der Herzogthümer zu führen. — An alle Behörden und Beamte im Herzogthum Schleswig, geistlichen und weltlichen Standes, ergeht hiermit die Aufforderung, und die Statthalterschaft erwartet solches von ihrem bewährten Patriotismus, daß sie auch während des faktischen Bestehens der Verwaltungs-Kommission die mit ihrer amtlichen Stellung verbundenen Geschäfte zum Wohl des Landes fortsetzen, so lange und so weit sie solches mit ihrer Pflicht und ihrem Gewissen zu vereinigen im Stande sind. — Euch alle aber, geliebte Mitbürger im Herzogthum Schleswig, fordern wir auf, mit der Kraft und der Hochherzigkeit, welche ein Erbtheil des schleswig-holsteinischen Stammes sind, auch die schwere Prüfung, welche Euch bevorsteht, zu tragen. Die Statthalterschaft beklagt es tief, diese nicht von Euch fern halten zu können. Die Rüstungen werden fortgesetzt; die Herzogthümer werden zum Kriege bereit sein, wenn nicht ein annehmbarer Frieden erzielt werden kann. Wir rechnen auf Eure bewährte Vaterlandsliebe und Tapferkeit, wir vertrauen auf die Gerechtigkeit des allmächtigen Gottes, daß er nach kurzen Leiden dem treuen Volke den Vollgenuß seines Rechts und jeglicher Wohlfahrt wieder verleihen werde. — Gottorff, den 23. August 1849. — Die Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein."

Oesterreich.

∞ **Wien**, 24. August. [Ungarisches. Uebergabe von Venedig.] Der k. k. Generalmajor Ottinger ist vom ungarischen Kriegsschauplatze eingetroffen, um sich kriegsrechtlich zu reinigen, da diesem tapfern Reiterführer von Seite des Feldzeugmeisters Jellachich eine Insubordination bei der unglücklichen Schlacht bei Hegyes zur Last gelegt wird. Ueberhaupt haben unsere Kriegsgerichte einen Wust von Arbeit, was nicht blos den Zeitverhältnissen beizumessen ist, sondern wohl auch der innern Zerrüttung der militärischen Kaste, indem in der letzten Zeit nur zu häufig die geistige Unfähigkeit mancher Führer zu Tage gekommen ist, was denn fast nothwendig Vorfälle der

Insubordination erzeugen muß. — Heute ist die Nachricht angelangt, daß die Festung Peterwardein den verbündeten Truppen die Thore geöffnet habe und man schmeichelt sich mit der Hoffnung, auch Komorn werde nicht länger einen nutzlosen Widerstand fortsetzen wollen, nachdem Görgey kapitulirt und Kossuth und Bem ins Ausland geflüchtet sind, mithin die Insurrektion Seele und Kern verloren hat. Ueberdies ist Klapka als ehemaliger Waffengenosse in der kgl. ungarischen Leibgarde ein vertrauter Freund Görgeys, und dürfte darum dessen Aufforderung zur Uebergabe nachkommen, was von andern Insurgentengeneralen nicht gesagt werden kann, von denen wahrscheinlich einige einen Guerillaskrieg zu führen entschlossen sind. Der ungarische Krieg wird gleichwohl als solcher als beschlossen angesehen und der k. k. Kriegsminister Graf Giulay hat sofort den Befehl ertheilt, daß alle Pferde-Lieferungen für die Armee sogleich einzustellen seien, sowie auch mit der Errichtung der Feldmagazine in Ungarn Einhalt gethan wird. — Der Finanzminister der Magyaren, Herr Duscheck, welcher vordem als Protokollführer bei der k. k. Staatskonferenz fungirt hatte, wollte sich wahrscheinlich der österreichischen Regierung wieder zu Gnaden empfehlen, indem er dem General Haynau einen Metallvorrath von einer halben Million Gulden in Gold und Silber nach dessen Einzuge in Arad übergab. Es wird eine der bedeutendsten Schwierigkeiten bilden, welche die kaiserliche Regierung in Ungarn zu besiegen hat, die vielen Beamten und Offiziere, die sich der magyarischen Sache aus den verschiedensten Gründen angeschlossen haben, zweckmäßig zu behandeln; eine kahle Strenge dürfte kaum am Platze sein, weil die Auswahl für Beamtenstellen in Ungarn nicht groß ist und die große Anzal verabschiedeter Offiziere, von denen Viele nichts können, als die Waffenführung, für die revolutionäre Propaganda in London und in der Schweiz ein allzu gefährliches Material wäre. — So eben höre ich, Venedig habe sich auf Gnade und Ungnade ergeben. So wäre denn Oesterreich, das immer glückliche Oesterreich, abermals in den vollen Besitz seiner Länder gekommen, der seit 18 Monaten mehr als einmal aufs Höchste gefährdet stand. Allein nun erst beginnt der schwierigste Theil der Arbeit, denn die militärischen Siege, die zum Theil mit fremder Hilfe erfochten werden konnten, haben blos den Bauplatz geebnet, der Neubau der österreichischen Monarchie nimmt ganz andere Kräfte in Anspruch, und es wird lediglich von der Weisheit der Regierung abhängen, ob die überwundenen Gefahren nochmals wiederkehren sollen. Das gegenwärtige Misterium übernimmt mit diesem Werke eine ungeheure Veranwortlichkeit, aber auch die Möglichkeit eines glänzenden Ruhmes. Wenn jemals ein neuer Revolutionssturm den österreichischen Stautsbau erschüttern würde, könnten die Nachbarn leicht gegen denselben, wie einst bei Polen den Grundsatz anwenden, ein Staat, welcher zu keiner Ruhe im Innern gelangen kann, entbehrt jeder Berechtigung zur Existenz.

N.B. **Wien**, 25. August. [Gefecht zwischen den Russen und Magyaren bei Mühlbach am 12. August. — Venedig hat sich auf Gnade und Ungnade ergeben.] Aus Triest ist folgende telegraphische Depesche heute früh hier angelangt: FML. Standeisky an das hiesige Ministerium des Krieges. — „**So eben erhalte ich vom Viceadmiral Dahlerup die Nachricht, daß Venedig sich auf Gnade und Ungnade ergeben hat.**“ — Triest, am 24. August 1849, Abends.

Ueber die weiteren Operationen in Siebenbürgen wird berichtet: FML. Clam-Gallas hat, nachdem sich der ungarische Führer Gal-Sandor gegen Klausenburg zurückgezogen, Maros-Vasarhely besetzt, um von dort aus die Szekler im Zaume zu halten und den gegen Klausenburg vorrückenden Kolonnen als Reserve zu dienen. G.-L. Grotenhjelm ist über Thorda gegen Klausenburg vorgerückt, um die Stadt, falls sie nicht durch bedeutende Uebermacht geschützt sein sollte, zu nehmen. Zu seiner unmittelbaren Unterstützung wurde General Dik von Mediasch aus mit einer Brigade bestimmt, an den sich eine russische Kolonne vom Korps des FML. Clam-Gallas anzuschließen hatte. General Lüders marschirte am 11ten dieses mit dem Gros zum Entsatze der Festung Karlsburg von Herrmannstadt ab. Am 12ten früh kam es bei Mühlbach mit dem Feinde zu einem hartnäckigen Gefechte, worauf sich dieser stets kämpfend zurückzog. Die Besatzung von Karlsburg machte gleicher Zeit einen Ausfall. Am 13ten rückte General Lüders in Karlsburg ein, welches vom k. k. Oberst August durch 4 Monate vertheidigt worden war. Die Festung wird neuerdings verproviantirt und es sind Anstalten zur Pulver-Erzeugung in Herrmannstadt getroffen worden, nachdem die Vorräthe an Pulver nicht zureichend sind. Die Magyaren stehen bei Deva und so eben ist die Nachricht eingelaufen, daß das Devaer Bergschloß in Folge zufälliger Entzündung des dortselbst deponirten Pulver-Vorraths ganz zerstört ist.

Aus Preßburg wird geschrieben: Der Kriegsminister hat das Kommando des Komorner Zernirungskorps an den FML. Csorich wieder übertragen und ist nach Wien zurückgekehrt. Ueber die Zustände in und um Komorn ist man hier ganz im Unklaren. Wenn auch von Kapitulationsanträgen, neuen Ausfällen u. dgl. viel erzählt wird, so läuft doch dies Alles auf Gerüchte hinaus und nur einige Anzeichen sprechen dafür, daß **Klapka in Komorn der Meinung zu sein scheint, günstige Kapitulationsbedingungen durch einen energischen Widerstand erzwingen zu können.**

Ueber das obenerwähnte Gefecht bei Mühlbach enthalten die amtlichen Blätter folgenden Bericht: „Am 12. August, früh halb 7 Uhr, stand die Avantgarde der feindlichen Stellung gegenüber. Der Feind hatte die Höhen vor Mühlbach mit beiläufig 7 Bataillonen Infanterie, 600 Mann Kavalerie und 18 Kanonen besetzt. Um seine wahrscheinliche Rückzugslinie zu bedrohen, entsandte der Herr Ober-General noch in der Nacht vom 11ten auf den 12ten von Reißmarkt aus 500 Kosaken, mit Umgehung der feindlichen rechten Flanke, nach Szaspian, die auch unbemerkt dahin gelangten, und den günstigen Moment zum Hervorbrechen abwarteten. Während einer kurzen Kanonade in der Front wurde das Ulanen-Regiment Nassau an Petersdorf vorüber in die feindliche rechte Flanke beordert. Der Feind suchte diese Bewegung durch Entgegensetzung eines Bataillons Infanterie und einer starken Abtheilung zu begegnen. Das Ulanen-Regiment demaskirte aber in seiner guten Stellung die beihabenden Kavalerie-Geschütze, und brachte den Gegner zum Weichen. Dies veranlaßte den Feind, die Stellung vor Mühlbach aufzugeben und sich schnell Maros abwärts auf der Straße von Dewa zurückzuziehen. Obschon derselbe den beschleunigten Rückzug in guter Ordnung antrat und auf den ersten Höhen zwischen Alvinz und Szapians Stellung nahm, so war doch die direkte Verfolgung und das fortgesetzte Flanken-Manöver der Ulanen so rasch, daß der Feind auch diese vortheilhafte Position nach kurzer Gegenwehr zu räumen sich genöthiget sah. In diesem Momente brachen die erwähnten 500 Kosaken hervor und brachten die feindlichen Kolonnen in Unordnung. Die Husaren flohen gegen Szaßvaros, die Infanterie stellte sich wohl in Klumpen formirt zur Wehre, konnte aber dem Andrange der russischen Kavalerie nicht widerstehen, und zog sich fechtend, mit großem Verluste an Todten und Gefangenen zurück. Hiebei wurden von den Ulanen und Kosaken 10 Kanonen erobert, mehrere Wagen mit Munition und Raketen, die ganze Bagage erbeutet und über 1500 Gefangene eingebracht. — Während dieses Angriffes machte die brave Garnison der Festung Carlsburg einen Ausfall mit 6 Kompagnien Infanterie, zwei 12Pfünder- und vier 6Pfünder-Kanonen gegen Marosporto, wo sieben- bis achthundert Mann Infanterie mit vier Kanonen postirt waren, um die Festungs-Besatzung zu beobachten. — Nach einem energischen Angriff wurde dieses Observations-Detachement am rechten Maros-Ufer über Vorberek bis in die Höhen von Siboth zurückgedrängt. Der Feind verlor auch hier viele Todte und Verwundete und es wurden ihm über 300 Gefangene abgenommen.“

* Nach Privatnachrichten aus Temesvar vom 20. d. sind die bei Villagos von den Russen gefangenen magyarischen Chefs mit Ausnahme des Görgey bereits an die dazu bestimmten kaiserl. Kommissärs übergeben worden. Der sogenannte magyarische General Kiß hat 17 Zentner Silber als Privat-Eigenthum mit sich geführt, welches nun dem kaiserlichen Fiskus anheim fällt. **Für die gefangene magyarische Armee ist ein General-Pardon vom Feldwebel abwärts erlassen und in diesem Augenblick verkündet worden.** In allen ungarischen Städten und Dörfern ist, soweit bis heute die Nachrichten reichen, in Folge der neuesten Ereignisse ein bedeutender Umschwung der öffentlichen Meinung erfolgt. Ueberall sehnt sich die Bevölkerung nach Ruhe.

Laut offiziellen Nachrichten aus Ungarn ist die sogenannte Fleischhauerstraße über Wieske, Csakvar, Moor, Kis Ber nach Raab von kaiserlichen Truppenabtheilungen besetzt und dadurch die Postverbindung sicher gestellt. — Die in großer Anzahl aus dem russischen Hauptquartier in ihre Heimath entlassenen und mit Pässen und Reisegeld ausgestatteten Honveds verbreiten die Kunde ihrer Entwaffnung in allen Richtungen. Die Ruhe in Pesth wurde in den letzten Wochen nicht im geringsten gestört, und selbst die sehr zahlreichen Transporte der bei und hinter Szegedin gefangenen Insurgenten haben keine bemerkbare Bewegung unter der dortigen Bevölkerung hervorgebracht.

* **Wien**, 26. August. [Radetzky in Venedig.] Eben eingehenden Nachrichten zu Folge. ist der Marschall Graf Radetzky am Donnerstag in Venedig eingezogen. Der Handelsminister v. Bruck befindet sich an seiner Seite. In Betracht, daß alle Silbermünze in Venedig verschwunden war, hat der Marschall vor der Hand das von der provisorischen Regierung in Umlauf gesetzte Papiergeld mit einem Verlust von 50 Prozent anerkannt, sich spätere Verfügungen vorbehaltend. — Die am meisten Kompromittirten sind in den 48 Stunden nach der Unterwerfung abgezogen. — Der Handelsminister v. Bruck wird heute hier erwartet.

Heute früh wurde als Dankfest für die Uebergabe Venedigs große Parade und Tedeum abgehalten.

N.B. **Wien**, 26. Aug. [Ungar. Angelegenh.] Aus einem Schreiben Kossuth's an Bem de dato 14. August entnehmen wir folgende Stellen: „An meiner persönlichen Sicherheit ist mir nichts gelegen. Ich bin des Lebens müde, denn ich sehe, wie der schöne Bau meines Vaterlandes und mit ihm das Heiligthum der europäischen Freiheit, **nicht durch unsere Feinde, sondern durch unsere Brüder selbst zusammenstürzt.** Es ist daher nicht die feige Liebe zum Leben, die mich bestimmt hat, mich zu entfernen, sondern die Ueberzeugung, daß meine Gegenwart schädlich für mein Vaterland geworden ist. Der General Guyon schreibt uns, daß die bei Temesvar vereinigte Armee in völliger Auflösung begriffen ist; Sie, Herr GL., sind kampfunfähig; Görgey, an der Spitze der einzigen Armee, die nach diesem Berichte noch bestand, hat erklärt, daß er nicht mehr gehorchen, sondern regieren wolle. Ich habe ihn beschworen, Patriot, seinem Vaterlande treu zu sein und ihm Platz gemacht. Gegenwärtig bin ich ein einfacher Bürger und nichts weiter. Ich bin nach Lugos gegangen, um zu sehen, wie es dort aussieht und auf welche Streitmacht man noch zählen könnte, um den Kampf fortzusetzen. Das Korps des Generals Vecsey fand ich wohlgeordnet und von gutem Geiste beseelt, alle übrigen in völliger Auflösung. Ich gewann daher die Ueberzeugung, daß, wenn Görgey sich ergiebt, die Armee bei Lugos sich nicht 24 Stunden halten wird, da es ihr an Subsistenzmitteln fehlt. Eine Armee kann sich wohl mit Zwangsrequisitionen und Kontributionen in Feindesland erhalten — aber im eigenen Lande! Ich meines Theils werde nie die Hand zu gewaltsamen und feindseligen Maßregeln gegen mein Volk bieten; ich möchte es gern mit Aufopferung meines Lebens retten, aber unterdrücken: Nie! Ich rathe Ihnen daher, als guter Bürger und ehrlicher Mann, ein Komitee von Volksrepräsentanten niederzusetzen, denn nur die souveräne Gewalt kann über die Regierung verfügen. Schicken Sie Couriere nach Komorn und Peterwardein, damit sie sich halten; verschaffen Sie sich die Gewißheit der Mitwirkung des Kommandanten der Festung Arad. Dies ist vor allem nothwendig; nicht meine Gegenwart, denn da Sie jetzt zu Maßregeln der Gewalt gegen das Volk genöthigt sind, um Ihre Armee zu erhalten, so würde ich durchaus nicht den Beistand meiner Gegenwart für solche Maßregeln leihen. — PS. Die Herren Zamoiski und Biszoranowski sagen mir, es wäre Ehrenpflicht für uns Ungarn, die Verwendung der polnischen und italienischen Legion so zu disponiren, daß sie wichtige Dienste dem Lande thun, aber im schlimmsten die Möglichkeit haben, nicht nach Sibirien transportirt zu werden. Ich fühle diese Pflicht, und auf meine Bitte disponirte selbe der General Guyon, die Kommunikationen mit der Türkei über Orsova zu decken, aber hier erfahre ich, daß der Herr GL. die Garnison von Orsova nach Siebenbürgen beorderten. So werden auch diese zwei Bataillons zu Grunde gehen und Orsova binnen wenigen Tagen in Feindes Händen sein.“

[Aus dem Hauptquartier des F.Z.M. Baron Haynau] ist folgender amtliche Bericht anher gelangt:

Die Verfolgung, welche durch das 3. Armeekorps, das Reservekorps und die Kavallerie-Division Wallmoden stattfand, hat so vollständige Resultate geliefert, daß dermalen ganz Siebenbürgen und das Banat von den Insurgenten gereinigt ist. Nur zwischen Mehadia und Orsowa treiben sich noch einige Tausend Mann der polnischen Legion herum, die baldigst zerstreut werden. — Am 19. d. M. wurden in dem Thale von Thot Varad 72 Geschütze des Vécsey'schen Korps, welche von demselben nicht mehr fortgebracht werden konnten, von unsern Truppen in Empfang genommen und außerdem 100 Bagage-Wagen erbeutet. Nachdem der größte Theil dieses Korps sich aufgelöst und Vécsey sich geflüchtet hatte, ergab sich der Rest desselben mit 7000 Mann, 1000 Pferden und 4000 Gewehren nebst 2 Geschützen am 20. d. M. bei Boros-Jenö an die russische Armee. — Die unter Bem und Guyon stehenden Insurgenten wurden unablässig verfolgt, so daß eine Division Ulanen des 3. Armeekorps schon am 18. und das Gros dieses Korps am 19. August in Deva einrückte. — Vom k. russischen Korps des Generals der Infanterie Lüders war Deva schon am 15. d. mit der Arrieregarde besetzt, allein in der Nacht vom 17. auf den 18. trafen Bem und Guyon mit ihren Truppen vor Deva ein, worauf sich die russische Avantgarde zurückzog. — Die Insurgenten suchten bei General Lüders einen 24stündigen Waffenstillstand nach, der ihnen mit der gleichzeitigen Aufforderung, auf Gnade und Ungnade sich zu ergeben, bewilligt wurde. — Die Insurgenten hiel-

ten Kriegsrath; Bem, Guyon und viele Offiziere wollten den Kampf fortsetzen, die Truppen weigerten sich aber dessen. Bem und Guyon benutzten die Zeit des Waffenstillstandes, um heimlich zu entkommen. Sie sollen die Richtung nach Rußberg eingeschlagen haben. — Im Lager der Insurgenten kam es hierauf zu Konflikten zwischen der Mannschaft und den Offizieren, deren Folge war, daß sich noch am 18. d. M. der größere Theil des Korps, beiläufig 8000 Mann, den Russen ergab, welche sonach die Mannschaft, Waffen und Geschütze — bei 50 an der Zahl — nach Herrmannstadt abführen ließen; 24 Geschütze blieben in Deva zurück, welche einstweilen von einem Bataillon Russen bewacht, — sofort aber dem dritten Armee-Korps übergeben wurden. — Etwa 1000 Insurgenten zerstreuten sich nach der Flucht ihrer Führer in die Gebirge dieß- und jenseits der Maros, und der Rest, 4 bis 5000 Mann, worunter die ehemaligen k. k. Rittmeister Hertelendy und Nedetzki mit der Reserve-Escadron von Palatinal-Husaren, dann mehrere 100 Bagage-Wagen, viele ärarische Rüstwagen mit Munition wurden vom 3. Armee-Corps übernommen, und über Facset nach Temeswar abgeführt. — Zu Dobra haben die Insurgenten 4 zwölfpfündige und ein dreipfündiges Geschütz und aller Orten sehr viele Eisen- und Blei-Munition am Wege zerstreut zurückgelassen. — Der Insurgenten-General Dessewffy mit seiner Begleitung hat sich dem Feldmarschall-Lieutenant Wallmoden gestellt — Kmety ist aber verkleidet entflohen. — Es wurden demnach in den letzten Tagen zu Facset, Deva, Dobra und bei Karansebes — das Korps Görgeys nicht mit gerechnet — über 25,000 Mann gefangen genommen und 176 Geschütze erobert. — Diese günstigen Resultate, sind der ganz besondern Ausdauer der k. k. Truppen, der klugen Führung des Herrn F. M. L. Fürsten Franz Liechtenstein, welcher das Kommando über die zur Verfolgung bestimmten Truppen führt, — dann aber dem rastlosen Vordringen des 3. Armeekorps unter der Führung des F. M. L. Baron Ramberg zu danken. — F. M. L. Fürst Franz Liechtenstein nennt ganz besonders den Rittmeister Medvey von E. H. Karl Chevauxlegers, welcher mit vieler Umsicht die 72 Geschütze des Vecseyschen Corps übernahm. — In der Festung Arad wurden tief in den Kasematten vergraben mehrere Kisten vorgefunden, in welchen die Maschinen-Bestandtheile der Dampfschiffe und Lokomotive verpackt sind, welche die Insurgenten bei ihrem Rückzuge aus Pesth und von Szolnok mitgeführt hatten. Auch die Banknotenpresse wurde vorgefunden. — Der F. M. Fürst v. Warschau hat die Chefs der Rebellen, die vormaligen Reichstags-Deputirten, alle Kriegsgefangenen und sämmtliches Kriegsmaterial den k. k. österreichischen Truppen übergeben. — Es sind die umfassendsten Anstalten getroffen, um die Gefangenen und das Material gehörig zu übernehmen, und dasselbe theils nach Arad, theils nach Temesvar zu fördern. — In der Festung Arad befinden sich unermeßliche Vorräthe aller Art. Aus der heillosen Verwirrung und Unordnung, in welchen die Magazine sich befinden, ist auf die Bestürzung und eilige Flucht der Insurgenten zu schließen. (Wiener Z.)

Die Prager konst. Blätter theilen folgendes wichtige Dokument mit:

„Der Dictator General Arthur Görgey an den General Klapka, Kommandanten des ungarischen Armee-Corps in Comorn. — General! Die Würfel sind gefallen. — Unsere Hoffnungen sind vernichtet. Das Haus Habsburg-Lothringen hat durch seine und Rußlands vereinte Kraft unsere Macht gebrochen; alle unsere unermeßlichen Anstrengungen und zahllosen Opfer für die Selbstständigkeit unserer großen Nation waren fruchtlos, und würden — länger dargebracht — Wahnsinn sein. — General! Sie werden die Art meines Handelns bei Vilagos räthselhaft, ja unglaublich finden. Ich werde Ihnen und der Welt dies Räthsel lösen. — Ich bin Ungar, liebe mein Vaterland über Alles, folge daher der Stimme meines Herzens und dem innern Drange, meinem armen, in seinen innersten Marken zerrütteten Vaterlande den heißersehnten Frieden wieder zu geben, und es dadurch vor gänzlichem Untergang zu retten. — General! Dies die Ursache meines Schrittes zu Vilagos; die Nachwelt wird über selben das Urtheil fällen. — General! Kraft der mir von der Nation durch das abgetretene Parlament übertragenen Würde eines Dictators dieses meines unglücklichen theueren Vaterlandes, fordere ich Sie auf, meinem Beispiele zu folgen, und durch unverzügliche Uebergabe der Festung Comorn einen Krieg zu beenden, durch dessen längere Dauer der Glanz der Größe und des Ruhms der ungarischen Nation für immer erlöschen würde. — General! Ich kenne Ihre Gesinnungen und Ihre Liebe zum Vaterlande, bin daher überzeugt, daß Sie meiner Aufforderung Genüge leisten werden, indem Sie mich gewiß verstanden haben. — General! Gott sei mit Ihnen, und lenke Ihre ferneren Schritte. — Großwardein, 14. August 1849. — Arthur Görgey."

Rußland.

*** Warschau,** 25. August. Gestern Vormittags kehrten der Großfürst Thronfolger aus Wien und der Großfürst Konstantin aus Ungarn nach Warschau zurück. — Aus Berlin langten heute der Generallieutenant v. Neumann und die Obersten v. Neumann und v. Thümen an. — General Lüders ist in Folge seiner ungarischen Siege zum Generaladjutanten des Kaisers befördert worden.

*** Warschau,** 26. Aug. Heute um Mitternacht reiste der Großfürst Thronfolger mit dem ganzen Gefolge nach Petersburg ab.

Italien.

** [Römisches. — Aus Turin, vom 20.] Die „Concordia" bringt das fabelhafte Gerücht, daß in Rom eine neue Revolution ausgebrochen, die Priester erwürgt, die Kardinäle gehängt sein sollen u. dgl. m. Wir erwähnen dieses Gerücht, ohne irgend ein Gewicht darauf zu legen. — Ein florentinisches Blatt meldet, daß Isabella II. nach Rom kommen werde, und daß die Zimmer in dem spanischen Palais bereits zu ihrem Empfange in Bereitschaft gesetzt werden. — Aus Turin wird vom 20. gemeldet, daß die Gesetzesvorlage über die an Oesterreich zu zahlenden 75 Millionen von einem ganz unerwarteten Schicksal betroffen worden ist. In einer am 19. stattgehabten außerordentlichen Sitzung der Deputirtenkammer theilte die Regierung den bereits ratifizirten Friedenstraktat mit. In Folge dieser Mittheilung beschloß die Kammer, die Debatte über die 75 Millionen abzubrechen und sie erst nach der Diskussion über den Traktat selbst wieder aufzunehmen. Das Ministerium willigte in diese Vertagung. — Gleichzeitig wird gemeldet, daß am 19. in Mailand einige Unordnungen stattgefunden haben, bei welchen mehrere Personen um's Leben gekommen sind.

Frankreich.

Paris, 23. August. [Die Capitulation Görgey's] hat die Pariser Gesellschaft ein wenig aus ihrem politischen Schlafe aufgerüttelt. Die Politiker fühlen, daß dies ein Ereigniß von ernster Bedeutung ist, und welches auf die fernere Gestaltung Europas von nachhaltiger Wirkung werden muß. Die Verzweiflung der demokratischen Presse ist groß. Nach den Siegesnachrichten der letzten Zeit hatte sie diesen Schlag nicht erwartet. Glauben Sie aber nicht, daß die Gemäßigteren das Ereigniß mit unbedingter Freude aufgenommen haben. Im Gegentheil sind sie bekümmert um das Schicksal Ungarns, dessen Vorkämpfer hier in allen Kreisen die größten Sympathien erregt haben. Bedürfte es eines Beweises, wie die Conservativen über die Capitulation denken, so braucht man nur das Journal des Débats, den untrüglichen Barometer der Stimmung in der kompetenten politischen Welt Frankreichs, zur Hand zu nehmen. In einem heutigen Leitartikel dieses Journals, welcher bedauert, daß der Kampf der Ungarn mitten in eine Zeit demagogischer Bewegungen gefallen, heißt es von ihnen: „Sie sind gefallen, aber nicht sie haben bei ihrer Niederlage am meisten verloren, sondern die Oesterreicher. Oesterreich konnte sie nur mit Hülfe eines fremden Armes bezwingen. Es ist gerade so, als wenn wir ein fremdes Schwert geliehen hätten, um eine Vendée zu überwältigen. Nicht vor Oesterreich, sondern vor Rußland haben die Ungarn ihre Waffen gestreckt. Die verstümmelten Ueberreste der Magyaren haben vor den Russen defilirt; der letzte Chef der Ungarn hat sich dem russischen Marschall auf Gnade und Ungnade ergeben. Die Zukunft wird zeigen, ob die zerstreuten Stümpfe der slavischen Race sich in diesem Blutkusse nicht eher ausgesöhnt als erstickt haben. Jetzt kann Oesterreich nur durch Milde diese Provinz erhalten, die ihm durch die Gewalt überliefert worden. Wenn es Ungarn nichts als die Unterdrückung bringt, so wird Ungarn lieber Rußland vorziehen und, an der Unabhängigkeit verzweifelnd, sich früh oder spät in die Arme des mächtigen Feindes werfen, der es so eben besiegt hat." So das Oberhaupt der konservativen Presse Europas. Ob diese Stimme in Wien gehört werden wird? Uebrigens hütet man sich wohl, nach den bis heute eingetroffenen Nachrichten, den ungarischen Krieg schon als beendet anzusehen. Erst will man abwarten, ob die übrigen Armeekorps der Ungarn den von Görgey gethanen Schritt nachahmen. Die Organe Barrot's und Dufaure's machen bedenkliche Miene und halten sogar Gefahr für Frankreich nicht für unmöglich. Sie fürchten nämlich, daß Rußlands Einfluß in Deutschland festeren Fuß als zuvor fassen, und daraus eine neue Allianz gegen Frankreich hervorgehen könnte. — Unter diesen Umständen kann der seit gestern eröffnete Friedenskongreß nicht große Ansprüche auf die öffentliche Aufmerksamkeit machen. Bis jetzt ist noch wenig aus seinen Debatten zu Tage gekommen; ich komme wohl nächstens darauf zurück.

+ Paris, 24. August. [Die ungarische Frage. — Vermischtes.] Man will hier mit Bestimmtheit wissen, daß die Unterwerfung Görgey's mit diplomatischen Verhandlungen in Verbindung steht, bei dem das französische Gouvernement eine sehr traurige Rolle gespielt hat. England hat der ungarischen Sache in kommerzieller wie in politischer Beziehung große Aufmerksamkeit zugewandt, und soll in jüngster Zeit sehr entschiedene Schritte gethan haben. Lord Palmerston soll, ohne Frankreich benachrichtigt zu haben, in Unterhandlung mit Rußland getreten sein; er schickte zwar keinen außerordentlichen Gesandten, aber er accreditirte geräuschlos Spezialagenten bei dem Kaiser und bei den ungarischen Generalen, und der Intervention dieses Agenten soll nur die Kapitulation Görgey's zuzuschreiben sein, deren Grundzüge in Warschau während der Anwesenheit des Fürsten Schwarzenberg festgesetzt sein sollen. Diese Unterhandlungen wären demnach unter den Augen des französischen Gesandten geführt worden, ohne daß Herr von Lamoricière Etwas davon geahnt hätte, und erst die Kanonen, welche den Erfolg Rußlands verkündeten, haben auch ihn davon in Kenntniß gesetzt. — Die Kämpfe gegen Dufour scheinen denselben gerade in der Gewalt zu befestigen, und mit ihm die konservativ-liberale Partei. Wie es heißt, findet jetzt auch eine Annäherung zwischen General Cavaignac und Dufour statt. — Die Permanenzkommission der 25 trat gestern zusammen, und hat sich nach einem angehörten Berichte des General Changarnier über die gegenwärtige ruhige Lage von Paris bis zur nächsten Woche vertagt. — Der Gesundheitszustand des Präsidenten der Republik verschlimmerte sich der Art, daß er auf Anrathen der Aerzte die Stadt verlassen und sich aufs Land nach St. Cloud begeben mußte. — Die Sitzungen des Friedenskongresses werden unter der lebhaftesten Theilnahme und Enthusiasmus des Publikums fortgesetzt. — Die Börse war heute sehr gedrückt. Man fängt nämlich an, den Fall der Ungarn von einem sehr gefährlichen Gesichtspunkte aus zu betrachten, indem allgemein die Furcht auftaucht, daß die nunmehr freigewordenen österreich-russischen Waffen sich auf Mitteleuropa richten werden.

Lokales und Provinzielles.

Das Blücherfest in Krieblowitz am 26. August.

Als im Jahre 1838 auf der Kiensburg das 25jährige Jubiläum der Katzbachschlacht von ehemaligen Kriegsgefährten gefeiert wurde, entstand wie von selbst der Entschluß, den 26. August in Gemeinschaft festlich zu begehen, und dies geschah auch im Jahre 1840 auf der Gröditzburg, wo festgesetzt wurde, daß alle fünf Jahre ein Katzbachfest in großartiger Weise veranstaltet werden solle. Dieser Festsetzung gemäß versammelte 1843 auf dem Schlachtfelde selbst der dreißigste Gedenktag Tausende um das Siegesdenkmal bei Christianshöhe. Der fünfunddreißigste Gedenktag im Jahre 1848 mußte die Genossen unversammelt lassen, daher fehlte es nicht an freudiger Zustimmung in ganz Schlesien, als der schlesische Landwehr-Hauptverein mit dem schlesischen Veteranen-Hauptvereine sich verband zu gemeinsamer Feier des Tages, der Schlesien vom Feinde befreite; und noch mehr erfreute es, an Blüchers Gruft bei Krieblowitz berufen zu werden. — Bekanntlich ist der sogenannte Blücherstein, der vor Jahren bei Gorkau gebrochen und des Helden Grab zieren sollte, aber bei Rogau liegen geblieben war, in seinen einzelnen Bruchstücken nach Krieblowitz gebracht und hier zum Unterbaue einer neuen Gruft verwendet worden, über welcher sich eine gewaltige Granitsäule erheben wird, in deren Mitte Blüchers kolossales Brustbild, aus Marmor, halb erhaben von Rauchs Meisterhand gearbeitet, eingefügt wird. Die Bauleute sind mit der Säule bis zu der Steinschicht gelangt, die jenes Bild aufzunehmen bestimmt ist. Daher galt die Festfeier doppelter Erinnerung: an den Sieg bei der Katzbach, und an den Begräbnißtag Blüchers, der am 12. September 1819 in Krieblowitz als fast 77jähriger Greis, verschieden, 1820 der Gruft übergeben ward.

Zu dieser Feier, zu welcher nicht allein die alten und die jungen Kriegsleute, sondern alle, die in Liebe zu König und Vaterland, als einem untheilbaren Ganzen, verharren, und darum gern den Erinnerungen an die Großthaten des preußischen Volkes leben, eingeladen waren, fand sich auch eine, die Erwartung fast übertreffende Menge aus allen Gegenden Schlesiens, selbst bis von Gleiwitz, ein, und ordneten sich vor der Stadt Kanth, wo mittlerweile drei Extrazüge an dreitausend Festgenossen und Festgenossinnen aus Breslau gebracht hatten. Morgens 10 Uhr zogen die städtischen Behörden und die Schützengilde von Kanth aus, um die Harrenden mit wohlthuender Ansprache zu begrüßen, und einzuführen. Hierauf setzte sich der in der That großartige Festzug in Bewegung durch die Stadt an das ½ Meile davon belegene Blüchergrab, und zwar in folgender Ordnung: die Schützengilde und die Stadtbehörden von Kanth mit einem Musikchor; 12 Tambours und die Kapelle des 11. Infanterie-Regiments; die Fest-Kommission nebst den Abgeordneten von Veteranen- und Landwehr-Vereinen; die männlichen Festgenossen in vier Kolonnen, nach den Farben der vier preußischen Armee-Abtheilungen geordnet; die Kapelle des schlesischen Kürassier-Regiments; die Kolonne der Festgenossinnen; die Kapelle der 6. Artillerie-Brigade; eine Abtheilung der Breslauer Schützengilde, die durch ihre freiwillige Theilnahme sich den Dank der Feiernden verdient hat. Die Spitzen der Kolonnen bildeten eine Abtheilung des Breslauer Landwehrvereins, der seine Fahne nicht besser weihen konnte, und 3 Abtheilungen des Breslauer Veteranen-Begräbnißvereines mit ihren Kreuzstäben, so

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 199 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 28. August 1849.

Fortsetzung.

wie drei Fahnen nebst Gedenkschildern des schlesischen Freiwilligen-Vereins. Die Anordnung, aus den Kolonnen ein Viereck um Blüchers Grab aufzustellen, konnte wegen der wogenden Menge von Zuschauern, welche den nicht geräumigen Platz bereits erfüllt hielt, nicht ausgefüllt werden. — Die Ostseite des Baugerüstes war sehr ansprechend in eine große Säulenhalle, geschmückt mit den preußischen und schlesischen Farben, und von zahlreichen Fahnen umweht, umgewandelt worden. In der Mitte derselben fand sich das obgedachte Blücherbild mit einem Eichenkranz umgeben: über ihm die Rednerbühne, welche von der Fest-Kommission eingenommen wurde. Nachdem die Versammlung Platz und Ruhe genommen, begann die Festfeier.

(Fortsetzung folgt.)

§ **Breslau**, 27. August. [Das Blücher-Fest,] zu welchem der schlesische Central-Landwehr- und Veteranen-Hauptverein durch Aufrufe in den Zeitungen gesinnungsverwandte Vereine und Gesellschaften aus allen Gauen des Vaterlandes eingeladen hatte, wurde gestern in Krieblowitz, dem letzten Wohnsitze Blüchers, mit vielem Aufwand begangen. Durch Maueranschlag war am Sonnabend die Zeit, in welcher die Extrazüge von hier nach Kanth abgingen, bekannt gemacht worden. Früh um 6 Uhr rollte der erste Train, von zwei Lokomotiven gezogen und 28 Waggons mit 1200 Passagieren von hier fort. Ihm folgte ein zweiter in derselben Weise, der fast ausschließlich Damen führte und um 9 Uhr in Kanth anlangte. Endlich traf um 10 Uhr noch ein dritter Zug aus Breslau und ein anderer aus Schweidnitz ein, welche zahlreiche Gäste und Abgeordnete aus der Umgegend brachten. Nach gegenseitiger Vorstellung und Begrüßung ordnete sich der Festzug nach den Farben der Abzeichen, welche an den Hüten getragen wurden und der Farbe der vorangetragenen Fahnen entsprachen. Voran zogen zwei militärische Musikchöre, dann die Männer in mehreren Abtheilungen, denen das Corps der Damen folgte; den Schluß machte eine Abtheilung der Breslauer Bürgerschützen. Die aus 40 Mann bestehende Bürgerwehr des in einiger Entfernung vom Bahnhofe gelegenen Städtchens Kanth holte den Festzug mit klingendem Spiele ein. Nach gegenseitiger Begrüßung der Führer nahm das Corps der Kanthner Bürgerwehr die Spitze des Zuges ein und geleitete so die Gäste durch die Stadt unter freundlicher Begrüßung der Einwohnerschaft nach dem nahen Dörfchen Krieblowitz. Vor der Gruft Blüchers wurde Halt gemacht. Ein noch nicht vollendetes Monument des verstorbenen Feldherrn war mit der von Rauch in Marmor gearbeiteten Büste Blüchers und einem Katafalk geschmückt, der zugleich die Rednerbühne abgab. Drei Böllerschüsse begrüßten den ankommenden Zug. Nach Absingung eines von Warncke gedichteten Liedes, eröffnete Herr Sternaux die Feier mit einer Rede über die Bedeutung des Festes. Er erinnerte an die siegreichen Schlachten Blüchers während der Freiheitskriege und besonders an die, welche er am 26. Aug. 1813 glücklich durchgekämpft hat. Aber nicht nur dem Andenken jenes für das Vaterland unsterblichen Heldengreises, sondern auch dem neuerdings durch die patriotische Hingebung und mannhafte Treue des Heeres errungenen Siege der Ordnung über die Anachie, des angestammten Herrscherhauses über seine unwürdigen Gegner solle diese Feier gelten. Schließlich brachte der Redner Sr. Majestät dem Könige, den Manen Blüchers, der Armee, wie allen, welche treu zu ihrem Könige gehalten haben, ein dreimaliges Hoch aus. Hierauf wurde das Lied: „Ich bin ein Preuße", von Thiersch unter Begleitung des Orchesters gesungen. Freihr. Hiller v. Gärtringen, welcher die Standrede zugesagt hatte, war durch Kränklichkeit am Erscheinen verhindert. Es nahm nun Herr Senior Berndt das Wort, um in einem längeren Vortrage die Ereignisse, welche vor 36 Jahren sich auf den Fluren der Katzbach zugetragen haben, zu beleuchten. Wie damals Deutsche gegen Deutsche gekämpft haben, so habe auch in jüngster Vergangenheit der Bruderkampf an vielen Stellen des Vaterlandes gewüthet. Durch die angestammte Treue des preußischen Heeres sei derselbe nun glücklich beendet und werde in Zukunft die Liebe des Königs im Vaterlande, wie die Liebe des Vaterlandes im Könige das preußische Volk groß und stark machen. Herr Warncke verlas eine Zuschrift des abwesenden Freiherrn Hiller v. Gärtringen und brachte zum Schluß diesem Veteranen und seinen Kampfgenossen an der Katzbach ein Hoch. Herr General Aschoff ließ nach einer improvisirten Rede das königliche Haus, die getreue Landwehr und die preußischen Farben hoch leben. Den einzelnen Vorträgen folgten jedesmal die für diesen feierlichen Zweck gedichteten Lieder. Gegen Mittag trat eine Pause ein, während welcher das Publikum sich nach allen Richtungen hin zerstreute. Eine lange Reihe von Erfrischungszelten nahm die Ermüdeten auf. Die zweite Abtheilung der Feier wurde mit dem Liede „Es blasen die Trompeten" eröffnet, worauf Herr Voigt ein selbstgefertigtes Gedicht „Die Schlacht an der Katzbach den 26. August 1813" vortrug. Herr Oberst Hülsen brachte dem Prinzen von Preußen ein Hoch aus, der ebenso das „Vorwärts!" vom großen Friedrich wie dieser es vom großen Kurfürsten empfangen habe. — Graf Zieten sprach der Festkommission den Dank für ihre ebenso verdienstvollen als erfolggekrönten Bemühungen aus und ließ dieselbe hoch leben. Herr Sternaux dankte im Namen des Komité's. Nachdem noch mehrere Redner das Wort ergriffen hatten, spielte auf dem großen Lagerplatze vor den Zelten Regimentsmusik auf; trauliche Gruppen lagerten oder saßen rings umher. Auch hatte sich bald ein Kreis gebildet, in welchem nach den lustigen Weisen getanzt wurde. — Da ertönte das Vereinigungssignal. Von allen Seiten strömten die Zuhörer herbei, und Herr Sternaux theilte nun drei so eben aus Berlin eingegangene Schreiben mit. Das erste war von Sr. Majestät dem Könige, das zweite von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl und das dritte vom General Wrangel. Diese Zuschriften drückten die innige Theilnahme für die Feier aus, welche begangen wurde. Abends wurde Zapfenstreich geschlagen. Ein glänzendes Feuerwerk erleuchtete den Himmel, unter dessen Gebilden besonders ein „Kreuz" mit der Jahreszahl 1813 mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Vor und nach demselben wechselten Musik mit Gesang, bis drei Schüsse den Beschluß der Feierlichkeit verkündeten. Drei Extrazüge führten die Gäste nach Breslau zurück, von denen der letzte um 1 Uhr Nachts hier ankam.

* **Breslau**, 26. August. [Polizeiliche Nachrichten.] Heute Morgen wurde eine junge Frauensperson verhaftet, die einem zehnjährigen Mädchen, dessen Eltern vor dem Nikolaithore wohnen, auf dem Wege von der Friedrich-Wilhelmsstraße bis auf die Reuschestraße ein Handkörbchen, worin ein blau und weiß gemustertes Kinderkleid von Mousselin und ein weißes Schnupftuch befindlich waren, unter allerhand Vorspiegelungen abgelockt hatte. Die Frauensperson war, als sie sich mit dem Körbchen und dessen Inhalt entfernen wollte, von mehreren Personen, die in der Nähe ihr verdächtiges Treiben bemerkt hatten, festgehalten worden. Da das Bestehlen von Kindern durch deren Anlockung in neuerer Zeit wieder einen Anfang genommen, so wurde die ergriffene Frauensperson bereits einem andern, auf ähnliche Weise bestohlenen Kinde vorgestellt, und auch von diesem als die Thäterin anerkannt. — Gestern Nachmittag fuhr der Erbsaß Schwenk aus Poln.-Wartenberg die Schmiedebrücke entlang nach dem Oderthore zu, er trieb seine Pferde zum schnellen Laufe an. In der Gegend der Messer-Gasse überfuhr er den hiesigen Leierspieler Büttner, einen alten, gebrechlichen Mann, der sich nur mit Mühe vom Platze erheben konnte und in seine in der Nähe befindliche Wohnung getragen werden mußte. Zum Glück hat bei der Ueberfahrene nur eine leichte Quetschung am rechten Oberschenkel und einige Hautwunden an den Händen davon getragen. Der Besitzer des Fuhrwesens, Erbsaß Schwenk, wurde von zwei Soldaten, die sich in eine Droschke gesetzt und mit dieser dem Schwenk nachgeeilt waren, vor dem Oderthore eingeholt und demnächst ins Polizeigefängniß gebracht.

Breslau, 26. August. [Oberschaum. — Ohle. — Blücherfahrt.] Gestern, besonders gegen Abend, bot unsere, etwas angeschwollene Oder ein ganz eigenthümliches Schauspiel. Auf ihrer Oberfläche, vorzüglich in der Nähe beider Ufer, wimmelte es von Schaumblasen. Nach Art eines Eisganges wurden Millionen derselben in drehendem Tanze, und zum Theil von bedeutendem Umfange, wie kleine Inseln von den gewaltigen Strömungen rastlos getrieben. Die ältesten Leute erinnern sich nicht, in dem Maaße ein Aehnliches jemals hier gesehen zu haben. Der Mehrtheil des Schaumes mochte, seinem ganzen Ansehn nach, schon eine weite Reise zurückgelegt haben. Das Wasser selbst schimmerte hin und wieder etwas röthlich. Wahrscheinlich hat die Neisse die ganze Erscheinung veranlaßt. Es mögen vor einigen Tagen in den glazischen Bergen gar arge Regen sich ergossen haben. — Auch unsre, schon lange stagnirende, und, trotz der, erst kürzlich mit Aufwand vieler Mühen und Kosten vorgenommenen Reinigung, mit pestilenzialischen Dünsten die Anwohner behelligende und gefährdende Ohle schlägt jetzt eben, mehr denn uferwoll, ihre Wellen. Wie viel des ebenso dem Auge und der Nase feindlichen als der Gesundheit verderblichen Schmutzes spühlen Letztere hinweg! — Heute früh hatte die Pietät das Standbild Blüchers, auf dem nach demselben jetzt benannten, ehemaligen „Salzringe," mit reichen Kränzen umhängt, zur Verherrlichung seines Katzbacher Ehrentages. Hierauf wallfahrtete ein Theil der Einwohnerschaft, aus allen Ständen und beiden Geschlechtern, nach dem Grabmale des Helden in Krieblowitz bei Kanth. Der gewöhnliche Freiburger Bahnzug, früh 6 Uhr, bestand aus 17 Waggons, größtentheils mit lebenslustigen Festgenossen angefüllt. Ihm folgte ein Viertelstunde darauf ein Extrazug (10 Sgr. — sonst mindestens 22 Sgr. für hin und her) mit 2 Lokomotiven und 27 Waggons. Diesem desgleichen wieder einer nach 8 Uhr mit 25 Waggons, welche die hochgeputzte, schöne Welt von hier dorthin entführten, voran die Bürgerschützen mit Musik. Den Beschluß machte derselbe, von Kanth hierher wieder zurückgekommene Wagenzug. Dieser mochte ungefähr mit 300 Nachzüglern besetzt sein. Die schnaufenden, vielbeschäftigten zehnbeinigen Pferde flogen im Dienste des Vaterlandes immer hin und her. Rechnet man auf den Waggon auch nur etwa 50 Personen, so kommen über 3700 heraus, deren losgelassener Patriotismus im Durchschnitte doch wohl allerwenigstens à Person 1 Thlr. verausgabt haben mag. Die Anzahl aller mit Pferd und Wagen dorthin Eilenden ganz ungerechnet. E. a. w. P.

† **Aus der Provinz**. Am 20. August, Abends gegen 10 Uhr wurde die Frau des Häusler Heinze zu Regensberg, im Kreise Löwenberg, in ihrer Wohnstube erschossen. Es wurde nämlich zur genannten Zeit an das Fenster der Wohnstube geklopft und indem der ꝛc. Heinze aufsteht und fragt wer da sei, wird das Fenster mit einem Scheit Holz eingestoßen und zugleich drei Schuß in die Stube gethan. Die Frau des ꝛc. Heinze, welche ohnweit des Fensters auf dem Sopha lag, hatte sich auf das Klopfen erhoben und bekam einen Schuß in den Kopf, so daß das linke Auge herausgerissen und die Stirn zerschmettert wurde, worauf sie alsbald ihren Geist aufgab. Jedenfalls haben die Schüsse dem ꝛc. Heinze, welcher nicht im besten Rufe stehen soll, gegolten. Spuren der Thäter, oder aber Vermuthungen, sind bis jetzt noch nicht zu ermitteln gewesen. — Am 22. August früh nach 1 Uhr brachen vier unbekannte nicht maskirte Männer in der Pfarrwohnung des katholischen Fundatisten Schulz zu Annaberg, im Kreise Glogau, durch ein inwendig mit hölzernen Laden versehenes Fenster in die Wohnstube der 60 Jahr alten Wirthschafterin des Pfarrers, mißhandelten und beschädigten diese, sowie auch später den 83 Jahr alten Pfarrer, raubten dann an baarem Gelde ohngefähr 300 Thlr., den vorhandenen nicht unbedeutenden Bestand an silbernem Tischgeräth, eine goldene Taschenuhr und sämmtliche Leib-, Bett- und Tischwäsche, worauf sie sich entfernten. Alle bis jetzt in dieser Angelegenheit vorgenommenen Nachforschungen und Revisionen zur Ermittelung der Thäter sind ohne Erfolg geblieben.

* **Königshütte** in Oberschlesien, 21. August.*) [Die Ankunft des Fürstbischofs.] Selbst das anhaltende Regenwetter seit einigen Tagen hat nicht gehindert, Anstalten zum feierlichen Empfange unseres hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs, Freiherr v. Diepenbrock aus Breslau, zu treffen. Am Weichbilde der Königshütte selbst erhob sich eine einige 20 Fuß hohe Ehrenpforte, einfach und geschmackvoll, welche mit dem frischen Laub und Blumengewinden die Inschrift „Willkommen" trug. — Von diesem Ehrenbogen an bildete das Schützen-Korps der hiesigen Bürgerwehr mit Musik und Fahne ein Spalier, und als der hochwürdigste Herr Fürstbischof ankam, wurde derselbe durch Schwenken der Fahne, Präsentiren des Gewehrs und rauschender Musik begrüßt, während Böllerschüsse gelöst worden sind. Auf dem Bahnhofe hatten ihn circa 500 Bergleute mit ihrem Musik-Chorp, sowie die Scholzen der Umgegend in feierlichem Aufzuge empfangen. — Morgen findet die feierliche Einweihung der Kirche zu Piekar statt, wozu Tausende aus allen Gegenden zusammengeströmt sind. Der Herr Fürstbischof gedenkt bis zum 29. in unserer Nähe zu verweilen.

Kosel, 27. August. Der Wasserstand der Oder war heute früh 7 Uhr am hiesigen Oberpegel 16 Fuß 7 Zoll, am Unterpegel 16 Fuß 1 Zoll. (Die Oder ist im Fallen.

Oppeln, 27. Aug. Der Wasserstand der Oder war heute Vormittag 10 Uhr am hiesigen Oberpegel 14 Fuß 5 Zoll, am Unterpegel 14 Fuß. (Die Oder steigt sehr wenig.)

Brieg, 27. August. Der Wasserstand der Oder war heute früh 8 Uhr am hiesigen Oberpegel 18 Fuß 6 Zoll, am Unterpegel 13 Fuß 3 Zoll.

*) Verspätet.

Mannigfaltiges.

— (München.) Die D. konst. Zeitung schreibt: Wir freuen uns, die Mittheilung machen zu können, daß der hiesige Mechanikus Herr Knocke nun gleichfalls Zündnadelgewehre fertigt, die den preußischen in nichts nachstehen, ja ohne Zweifel Vorzug vor denselben verdienen. Der Unterschied besteht insbesondere in der vorheilhafteren Stellung der Zündnadel, so wie in der einfacheren Behandlung des Gewehres bei der Ladung, so daß man mit Herrn Knocke's Gewehr in einer Minute zehnmal schießen kann, während, so viel uns bekannt, die Preußen blos sechs Schuß auf die Minute rechnen. Herr Knocke, der auch die Patronenladung selbst erfunden, hat dieses Zündnadelsystem bei Stutzen, Karabinern, Pistolen und Musketen mit gleich großem Erfolge angebracht und versichert, von letzteren bei Ausführung umfangreicher Bestellungen das Stück zu dem in den königlichen Gewehrfabriken bisher üblichen Preis, nämlich zu 14 Fl., liefern zu können.

An Göthe.

Ein Jahrhundert ist dahingezogen
Und des Zeitstroms wildbewegtes Wogen
Dennoch heut Dein leuchtend Bild erhebt! —
Großes, Schönes! ist dahingegangen!
Doch geschmückt mit ew'ger Jugend Prangen,
Noch Dein Wort in Deinen Liedern lebt!
Und wird leben, als ein stolzes Zeichen:
Daß auch Menschen zu den Sternen reichen
Und das Höchste, Menschenkraft erstrebt! —

Stürmend klang es oft durch Deine Saiten,
Und herüber von dem Meer der Zeiten,
Tönt noch kraftvoll Deiner Lieder Klang! —
Tönet auch, mit wonnevollem Zagen,
Von des Herzens Welle nur getragen,
Wie ein leiser, frommer Liebesfang! —
Stolzer Lohn für ächtes Sängerstreben.
In dem Mund des Volkes wirst Du leben,
Das Dir huldigt mit der Wahrheit Drang.

Mag Dein Hügel spurlos auch versinken,
Wirst nicht Lethe's dunkle Quelle trinken,
Die nur Sterbliches vergessend führt! —
Vom Unsterblichen, dem Götterfunken,
War Dein Geist, der Geist der Lieder, trunken,
Und ihr Lorbeer hat Dich noch umgrünt
Als Du Staub geworden mit dem Staube!
So allein der menschlichschöne Glaube
Dir als Bürgschaft Deiner Zukunft dient.

Dichterfürst! verwelkt Lorbeer-Kronen,
Lohn und Dank, gespendet Dir von Thronen,
Rauschen Dir im stolzen Sonnenlicht!
Doch vergänglich — wenn des Liedes Streben
Nicht vereinigt sich des Volkes Leben
Wie der Blumen Farbenspiel dem Licht! —
Selbst im Tode lebst Du! — und Dich nennen
Wird der Ruhm, und späte Enkel kennen
Deines Lebens strahlendes Gedicht!

Breslau, am 28. August 1849. A. B.

Inserate.

Vom 25sten bis 26. August Mittags sind an der **Cholera** 12 Personen als erkrankt, 8 als gestorben und 3 Personen als genesen; von gestern Mittag bis heut Mittag 17 Personen als erkrankt, 8 als gestorben und 4 Personen als genesen amtlich gemeldet worden.

Hierunter sind an Militär-Personen erkrankt 1.

Breslau, den 27. August 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.

Aufforderung.

Das betheiligte Publikum wird in seinem eigenen Interesse und zur Vermeidung von Verzögerungen ersucht, bei allen an das königliche Stadtgericht gerichteten Eingaben stets die vollständige Bezeichnung der Sache, wo möglich das Aktenzeichen, und **den Buchstaben nebst der Journal-Nummer der zuletzt ergangenen Verfügung anzugeben, jedenfalls aber der Unterschrift den Charakter und die Wohnung beizufügen.**

Wer dies unterläßt, hat sich etwanige Verzögerungen selbst beizumessen.

Breslau, den 22. August 1849.

Das Direktorium des königl. Stadtgerichts.

Seit unserer Anzeige vom 18ten d. M. sind wieder sechs hiesige Einwoher an der Cholera gestorben. Wir schließen hiermit unsere diesfälligen Bekanntmachungen, da der frühere Zweck derselben bei dem nahen Ende der Saison wegfällt.

Salzbrunn, den 26. August 1849.

Reichsgräflich von Hochberg'sche freistandesherrliche Brunnen-Inspektion.

An den Rustikalstand.

Zur schleunigsten Erörterung höchst wichtiger Angelegenheiten des Rustikalstandes findet der Vorstand des Hauptrustikalvereins für nothwendig, eine außergewöhnliche Konferenz abzuhalten. Dieselbe soll zur Erleichterung der Theilnahme:
am 1. September d. Vormittags um 9 Uhr in Frankenstein und
den 8. k. M. in Liegnitz
stattfinden. Die Kreisrustikalvereine werden freundlichst aufgefordert, ihre Deputirten nach Ermessen an einen dieser Oerter zu senden. Mitglieder und Interessenten des Rustikalstandes bei nicht vorhandenen Vereinen werden freundlichst eingeladen. Das Lokal wird in Frankenstein durch den Wagenbaumeister Hrn. Ernst Nokel und zu Liegnitz in der Buchdruckerei von d'Oench näher bezeichnet werden.

Städtische Ressource.

Die Dienstags-Konzerte beginnen jetzt nicht mehr um 4 Uhr, sondern schon präcis 3 Uhr.

Einladung zur Göthefeier.

Dienstag am 28. August sind es hundert Jahre, daß Göthe geboren ward.

— Das Angedenken des Mannes, dessen unsterbliche Werke den deutschen Namen weit über Deutschlands Grenzen hinaus verherrlicht haben, wird an diesem Tage im gesammten Vaterlande festlich begangen werden. — Gleichzeitig soll diese Feier nach einer von Berlin aus erlassenen Aufforderung eines Vereins von Männern, deren Namen in Kunst und Wissenschaft glänzen, dazu Anlaß bieten, eine **Göthe-Stiftung für deutsche Kunst in Weimar** ins Leben zu rufen.

Auch die Stadt Breslau wird diesen für jeden Deutschen erinnerungswürdigen Tag gewiß nicht theilnahmlos vorbeigehen lassen.

Das unterzeichnete Komitee ist zur Anordnung der Feier zusammengetreten und hat die **Theaterkapelle** unter Leitung des Musikdirektors Herrn Heinze in uneigennütziger Weise die Ausführung des musikalischen Theils freundlichst übernommen.

Programm.

1) **Jubel-Ouverture**, von C. M. v. Weber.
2) **Fest-Rede**, gehalten von Herrn Professor Dr. Guhrauer.
3) **Ode**, zu Göthe's hundertstem Geburtsjahr von Dr. Gustav Müller, vorgetragen von Hrn. Baumeister.
4) **Beethoven's** Musik zum **„Egmont,"** mit dem verbindenden Gedicht von **Mosengeil.** Fräulein Lonise Meyer hat den Vortrag der beiden Lieder, Herr Baumeister den des Gedichtes freundlichst übernommen.

Die Feier wird **Dienstag den 28., Vormittags 11 Uhr, in der Aula Leopoldina** stattfinden.

Der Eintritt ist nur gegen Billets zulässig, die gegen einen Beitrag von mindesten 5 Sgr. pro Billet in den Handlungen **Leuckert, Scheffler, Bote und Bock, Schumann, Hirt** und **Max und Comp.**, sowie am **Eingange zum Saale** gelöst werden.

Der Ertrag der Einnahme wird zu dem Zwecke der früher erwähnten Göthe-Stiftung verwandt werden.

Das Fest-Komitee der schlesischen Gesellschaft.

Bartsch. Baumeister. v. Boguslawski. Gebauer. Göppert. Gravenhorst. Guhrauer. Heinze. v. Hoverden. Krocker. Kurnik. G. Liebich. Menzel. Milde. Scholtz. Scholz. Seidelmann. Stenzel. Wimmer.

Kempen, den 25. August. Wird denn von keiner Seite her gegen das mittelalterliche Verfahren des schnellen Beerdigens der Cholera- und sonstigen Leichen am hiesigen Orte, welches, durch ärztliche Todtenatteste begünstigt und möglich gemacht, dem Gesetz und der Menschlichkeit Hohn spricht, — eingeschritten werden? H.

Theater-Nachricht.

Dinstag, **zur Feier des hundertjährigen Geburts-Festes Wolfgang v. Göthe's:** 1) **Jubel-Ouverture** von C. M. v. Weber. 2) **Prolog** von J. Lasker, gesprochen von Hrn. Mende. Hierauf: **„Egmont."** Trauerspiel in 5 Akten von Göthe. Die Ouverture, die Entreacts und die zur Handlung gehörige Musik sind von Beethoven — **(Für heute: Einlaß 5½ Uhr. Anfang 6½ Uhr.)**

Mittwoch: **Letztes Gastspiel der königl. preuß. Kammersängerin Frln. Leopoldine Tuczeck** aus Berlin. Auf Verlangen: **„Martha", oder: „Der Markt zu Richmond."** Oper in 4 Akten, Musik von Friedrich v. Flotow. — Lady Harriet Durham, Frln. Leopoldine Tuczeck.

Bei dem großen Verluste, den unser Verein durch das Hinscheiden des Hrn. Kaufm. Plaskuda erleidet, können wir nicht umhin, seine Thätigkeit, besonders aber die seltene Herzlichkeit und Liebe öffentlich zu rühmen, womit er sich der hilflosen Kinder angenommen hat. Wir verbinden damit den Ausdruck des tiefsten Bedauerns, den jeder fühlen wird, wenn der Verlust eines so ausgezeichneten, selten bescheidenen und anspruchslosen Ehren-Mannes zu beklagen ist, der zwar still, aber viel gewirkt hat.

Breslau, den 27. August 1849.

Der Verein zur Erziehung hilfsloser Kinder.
Scharff, i. A.

Verkäufl. Samen-Roggen.

Stauden-Roggen und gewöhnlichen Roggen zur Saat in vorzüglicher Qualität ist zu verkaufen bei dem Dominium Kunern, Münsterberger Kreises. Adresse: Kunern p. Prieborn.

Die fünfte Auflage.

In unterzeichneter Buchhandlung ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Godwie-Castle. Aus den Papieren der Herzogin von Nottingham. Fünfte, verbesserte Auflage. Mit einer Abbildung des Schlosses. 3 Bände. 8. 1849. 71½ Bogen. Geheftet. 3 Rthlr. 22½ Sgr.

Die geistvollen Romane der Verf. von **Godwie-Castle** haben in Deutschland, so wie auch außerhalb, eine seltene Theilnahme und Verbreitung gefunden und auch die öffentliche Kritik hat nicht unterlassen die Bedeutsamkeit derselben anerkennend nachzuweisen.

Wenn nun in einer so bewegten Zeit, wie die jetzige, in welcher literarische Unternehmungen überhaupt mehr oder minder unmöglich geworden sind, neue Auflagen längst bekannter Bücher nöthig werden, so ist diese fortgesetzte, lebendige Theilnahme des gebildeten Publikums die beste Empfehlung für den Autor und seine Schöpfungen.

Mit der nun eben erschienenen **fünften** Auflage von **Godwie-Castle** sind die Romane dieser edlen Verfasserin wieder vollständig zu haben; zur Erleichterung der Anschaffung lassen wir den Partie-Preis von neuem eintreten.

Die Romane: **Godwie-Castle. 5te Auflage.** (3 Rthlr. 18 Gr.) **St. Roche. 3te Auflage.** (4 Rthlr. 18 Gr.) **Thomas Thyrnau. 3te Auflage.** (6 Rthlr.) **Jakob van der Nees.** (6 Rthlr.)
welche zusammen 20 Rthlr. 12 Gr. kosten, erlassen wir für 16 Rthlr. netto.

Diese wohlfeile Preisstellung gilt nur bei Abnahme aller vier Romane. Jeder einzelne Roman behält seinen bisherigen Preis unverändert. Auch hat diese wohlfeilere Preisstellung keine rückwirkende Kraft; wir haben damit nur vielfachen Anforderungen: diese Romane, zusammen genommen, den Lesegesellschaften und Leihbibliotheken in ermäßigtem Preise abzulassen, nachgeben wollen.

Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau.**

Für Wassersuchtkranke!

Zur sicheren Heilung der Wassersucht, selbst wenn jede sonstige Hoffnung auf Wiederherstellung verschwunden ist, kann ein sehr erfolgreiches Mittel gegen portofreie Einsendung von 1 Rthlr. mitgetheilt werden. Adresse: T. O. Herrn Kaufmann **E. Stelzig,** Dresden, Hundsgasse Nr. 32.

Fürstensgarten.

Morgen Mittwoch **letztes großes**

Feuerwerk.

Näheres besagen die Anschlagazettel.

Ohlauer Straße Nr. 80 ist die erste und zweite Etage, jede aus 7 Stuben, Entree, Küche und Beigelaß bestehend, zu vermiethen und sofort, resp. Term. Michaelis d. J. zu beziehen. Administrator **Kusche,**
Altbüsserstraße Nr. 47.

Bei dem des Morgens am 26. d. M. angekommenen Extrazuges zu Canth, wurde eine silberne Dose mit einer Emaillen-Platte verloren. Der ehrliche Finder wird dringend gebeten, dieselbe in Breslau, Lehmdamm Nr. 11 d., eine Stiege rechts, gegen eine anständige Belohnung, abzugeben.

Ein Candidat, der mehrere Jahre als Hauslehrer fungirt hat, gut musikalisch ist, sucht eine andere Stelle. Das Nähere wird Herr Dr. Mauersberger in Breslau, Friedrichsstrasse Nr. 5 gütigst mittheilen.

F. z. ⊙ Z. 28. VIII. 6. R. ▭. III.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner zweiten Tochter Theresia, mit dem königl. Kreisgerichts-Sekretär Herrn Pohl, beehre ich mich hiermit Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, anzuzeigen.

Habelschwerdt, den 26. August 1849.

verw. Lieutenant v. Ponikau.

Als Verlobte empfehlen sich:

T. v. Ponikau.
J. Pohl.

Rosalie Hahn,
Louis Blumenreich,
Verlobte.

Gleiwitz.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Neisse, den 22. August 1849.

Carl Croce.
Marie Croce, geb. Kattner.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Morgen halb 2 Uhr schwer aber glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Elisa, geb. Röhlicke, von einem muntern Knaben, beehre ich mich Freunden und Bekannten hiermit anzuzeigen.

Breslau, den 26. August 1849.

Wilhelm Kunsemüller.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am 24. d. M., 2 Stunden nach dem Ableben unserer guten Mutter, auch unseren geliebten Bruder und Schwager, den Sattlermeister Gustav Sonnabend, im Alter von 33 Jahren, in Folge der Cholera, ins bessere Jenseits zu rufen. Wer sein rastloses Streben gekannt, wird unseren Schmerz theilen.

Prausnitz u. Breslau, den 26. Aug. 1849.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Nach mehrmonatlichen schweren Leiden entschief am 20. d. Mts. unsere theure unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwiegertochter und einzige Schwester, Beate Goldscheider, geb. Freyhan, im noch nicht ganz vollendeten 32. Lebensjahr. Wer die Verewigte gekannt, wird unsern herben Verlust ermessen können, und eine stille Theilnahme uns nicht versagen.

Breslau, den 27. August 1849.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Gottes unerforschlicher Rathschluß rief heut früh 6¼ Uhr, unsern heißgeliebten Gatten, Vater, Bruder und Schwager, den Bürger und Seifensieder-Meister August Julius Reichel, in dem Alter von 49 Jahren 5 Monaten, an der Cholera, aus unserer Mitte.

Diese Anzeige widmen seinen Verwandten und vielen Freunden mit der Bitte, um stille Theilnahme:

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 27. August 1849.

(Die Beerdigung findet Mittwoch früh 9 Uhr auf dem großen Kirchhof statt.)

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Gestern Abend 10 Uhr entriß mir der Tod meinen vielgeliebten Mann, den Schön- und Seidenfärber A. J. Jäckel, an den Folgen der Cholera, im Alter von 38 Jahren, welches tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, anzeigt

die tiefbetrübte Wittwe nebst fünf unmündigen Kindern.

Breslau, den 27. August 1849.

(Die Beerdigung findet den 29. August früh 10 Uhr zu St. Barbara statt.)

Todes-Anzeige.

Am 25. d. M., Nachmittags halb 2 Uhr, starb meine gute liebe Frau Christine, geb Bachmann, 37 Jahr alt, an der Cholera. Entfernten Verwandten und Freunden zeige ich dies, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.

Die Beerdigung findet Dienstag den 28. Nachmittags 3 Uhr auf dem großen Nikolai-Kirchhofe statt.

Breslau, den 26. August 1849.

Rudolph Traugott Kirchner,
Kürschner und Rauchwaaren-Händler.

Todes-Anzeige.

Mit tiefem Schmerz erfüllen wir die traurige Pflicht, unsern Geschäftsfreunden ergebenst anzuzeigen, daß uns den 22. d. Mts. durch den Tod unser Geschäftsführer und lieber Freund, Herr Bernhard Neustädt junior, unerwartet entrissen wurde. Wir fühlen uns gedrängt, demselben öffentlich unsern Dank für seine eifrige, umsichtige und pflichtgetreue Geschäftsführung nachzurufen.

Breslau, den 27. August 1849.

Die Interessenten der Phönix-Dauermehl Mühle.

Todes-Anzeige.

Gestern Vormittag halb 9 Uhr starb mein jüngster Sohn Max, 6 Jahr 4 Monat alt, an Unterleibsleiden. Tiefgebeugt zeige ich dies allen fernen Verwandten und Freunden, hiermit statt jeder besondern Meldung an.

Breslau, den 27. August 1849.

Verw. Tegetmeyer, geb. Käser.

Todes-Anzeige.

Den 25. d. Mts. starb an der Cholera nach 12stündigen schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, der Wirthschafts-Inspektor Schulz. Allen Verwandten und Freunden zeigt dieses, statt jeder besonderen Meldung, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.

Tschechnitz bei Breslau, den 25. Aug. 1849.

Wittwe Anna Schulz, geborene Gottwald.

Todes-Anzeige.

Von Schmerz erfüllt zeigen wir den Tod des Schönfärber Herrn Jäckel an. Wir betrauern in ihm einen eben so lieben als für das Wohl des Gewerbstandes thätigen und einsichtsvollen Collegen. Seine theure Hülle wird Mittwoch den 29 d. M., früh 10 Uhr, auf das Glacis in der Nikolai-Vorstadt, zur Ruhe bestattet. Die Herren Mitglieder des Gewerbe-Vereins, die dem Geschiedenen die Ehre der Begleitung geben wollen, werden ersucht, sich halb 10 Uhr, am Trauerhause, Neue Weltgasse Nr. 45, einzufinden.

Der Vorstand.

Oeffentliche Vorladung.

Ueber den Nachlaß des Lotterie-Untereinnehmers Ignatz Jacobi ist der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröffnet, und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung aller unbekannten Gläubiger auf den **12. Oktober d. J.** Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Referendarius Bodstein in unserm Parteien-Zimmer anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau, 30. Juli 1849.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 1 Tauenzienstraße, Nr. 8 Gabitzerstraße, Nr. 36 Gartenstraße belegenen, dem königl. Bau-Inspektor und Ritterguts-Besitzer Georg Schulze gehörigen, auf 13,234 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks, von dem ein Ertrag zur Zeit nur durch Benutzung des allein vollendeten Stallgebäudes erzielt werden kann, haben wir einen Termin auf den **29. Dezember 1849,** Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmiedel in unserem Parteizimmer anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 17. Mai 1849.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Tauenzienstraße Nr. 37 belegenen, dem Schlossermeister Joseph Wilhelm Adolph Tauer gehörigen, auf 11,240 Rtl. 29 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 30. Januar 1850, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmiedel in unserem Parteien-Zimmer, Junkernstraße Nr. 10, anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 18. Juni 1849.

Königliches Stadtgericht. II. Abtheilung.

Eichen-Verkauf.

Auf dem Forstbezirk Brinitz, Jagen Nr. 86, befinden sich circa 200 Stück Eichen, welche stehend an Ort und Stelle zum meistbietenden Verkauf gestellt werden sollen. Hierzu ist ein Termin den

7. September d. J., Vormittags
10 bis 12 Uhr,

angesetzt. Der Versammlungs-Ort ist beim Förster in Brinitz.

Sämmtliche Eichen sind bereits mit Nummern versehen und speziell abgeschätzt. Die diesem Verkaufe zu Grunde liegenden Bedingungen werden im Termin vorgelegt, können aber auch schon früher in der hiesigen Forst-Kanzlei eingesehen werden.

Kupp, den 25. August 1849.

Der königliche Oberförster
Kaboth.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Am 15. d. M. ist auf der Oder bei Tschicherzig ein Kahn, welcher von Kiehnen-Holz gebaut, 16 Fuß lang und 3 Fuß breit ist, 7 Prangen hat, und an dem sich eine Kette von einigen dreißig Gliedern befindet, als muthmaßlich gestohlen in Beschlag genommen worden. Der Eigenthümer dieses Kahns wird hierdurch aufgefordert, sich zu seiner Vernehmung bei dem unterzeichneten Gerichte unverzüglich, und spätestens in dem auf den 10. September d. J. Vormittags 11 Uhr an Gerichtsstelle hierselbst anberaumten Termine zu melden.

Züllichau, den 22. August 1849.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Ein verheiratheter hiesiger Elementarlehrer wünscht gegen mäßige Forderungen Pensionaire aufzunehmen. Der Unterzeichnete empfiehlt ihn den betreffenden Eltern und Vormündern und ertheilt gern nähere Auskunft.

Dietrich,
Diakonus zu St. Bernhardin.

In der Buchhandlung **Josef Max und Komp.** in **Breslau** ist so eben erschienen:

Die Cholera-Heilung
mit salpetersaurem Silber.
Von Dr. Immanuel Levy.

Gr. 8. Preis geheftet 1 Thlr.

Das vorliegende Buch ist keine Cholera-Schrift im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Ueber die Neuheitsfrage spricht sich der Herr Verfasser kurz und klar in derselben aus. Seine Hauptaufgabe ist ein auf die naturgemäße Zeichendeutung gegründeter Heilplan, aus dessen Darstellung mit einer inneren Nothwendigkeit die Heilkraft des Silbersalpeters in dieser Krankheit gefolgert wird. Eigene wie fremde Beobachtungen am Krankenbett, deren Resultate mitgetheilt worden, sind die zuverlässigen Zeugen von der Wahrheit, welche dieser Heilidee innewohnt. Möge diese Schrift nach der reinen Absicht des Herrn Verfassers dazu beitragen, in einer Zeit, welche mehr denn je ein längeres Verweilen dieser Epidemie in Europa fürchten läßt, ihre Entwicklung im Organismus und die Bösartigkeit ihres Verlaufes mit fester Hand zu beschränken.

Brieg-Gülchener Chaussee-Bau.

Nach dem Beschlusse der General-Versammlung vom 31. März c. bestätigt durch allerhöchsten Erlaß vom 21. Juli c., soll der, zur Vollendung der Chaussee noch fehlende Betrag von zehntausend Thaler, nach Verhältniß der gezeichneten Aktien aufgebracht werden.

Wir fordern daher hiermit die Herren Aktionäre auf:

die erste Ratenzahlung von 5 Prozent
in den Tagen vom 2. bis 8. Septbr. c.,
die zweite Ratenzahlung von 5 Prozent
in den Tagen vom 24. bis 29. Septbr. c.,

an unsern Rendanten Kaufmann Matzdorff hier gegen Quittung zu leisten.

Brieg, den 18. August 1849.

Das Direktorium
für den Brieg-Gülchener Chausseebau.

Große Auktion.

Heute, Dinstag d. 28. Aug., Vormitt. von 9½ Uhr bis Nachm. 4 Uhr und folgende Tage, werde ich zu Dyhrenfurth*) sämmtliches daselbst in beiden Schlössern von 40 — 50 Zimmern befindliches Ameublement öffentlich versteigern.

Es kommen Möbel, Vasen, Kronleuchter, Lampen, Porzellan, Gläser, alten und neueren Styls, eine Waffen-Sammlung, ein Billard, Silber und Tischzeug Betten, eine bedeutende Partie Kupfer und Zinn, und viel anderes Hausgeräthe vor.

Der Tag und Stunde der Versteigerung von Wagen und Pferden wird später angegeben werden. — Zur Vermeidung von Irrthümern wird nur noch bemerkt, daß sämmtliche Gegenstände nicht zur Allodial-Nachlaßmasse gehören.

Saul, Auktions-Kommissarius.

*) Sowohl zum Früh-, Mittag- wie auch zum Abendzuge ist eine Postverbindung zwischen der Station Nimkau und Dyhrenfurth.

Wir machen hiermit bekannt, daß wir den Herrn **Richard Schramm** hier, Blücher-Platz Nr. 6, mit dem provisionsweisen Verkauf unserer Garne in Schlesien beauftragt haben.

Breslau, den 27. August 1849.

Schöller'sche Kammgarn-Spinnerei.

Verpachtung oder Verkauf eines Gasthofes erster Klasse.

Mein am hiesigen Markte gelegener, mit Inventarium vollständig eingerichteter **Gasthof zum Fürst Blücher,** ist sofort oder Termin Michaelis anderweit zu verpachten oder zu verkaufen.

Derselbe besteht:

1) aus einem 4 Stockwerk hohen, neuen massiven Vordergebäude, mit 12 vollständig möblirten Fremdenzimmern, einem großen Saal und den bequemen Gastwirthschafts-Lokalien, Küchen und guten geräumigen Kellern, par terre ein Kaufladen mit den nöthigen Beigelassen;
2) aus den massiven Hintergebäuden, worin über den theils gewölbten hinreichenden Pferdeställen noch Wohnungen vorhanden sind.

Hierauf Reflektirende wollen sich entweder mündlich oder in portofreien Anfragen an Unterzeichneten wenden.

Bunzlau in Schlesien, im Juli 1849.

v. Nassau,
königl. Wegebaumeister.

Ein Zuckersiede-Meister

ohnweit Magdeburgs, mit allen Erfahrungen der Neuzeit, so wie mit allen Zweigen der Zucker-Fabrikation gründlich vertraut, wünscht als solcher in hiesiger Gegend Stellung.

Hierauf Reflektirende wollen ihre Adressen unter **W. X. 10** portofrei an die Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau abgeben.

Agenturgesuch für ein lucratives Geschäft, welches in allen deutschen Ländern ohne Fonds betrieben werden kann. Die Provision ist 33⅓ Prozent, und wird nur ausgebreitete Bekanntschaft und Reelität verlangt. Besonders Bewohnern kleiner Orte anzuempfehlen. — Anmeldungen werden unter B. L., No. 4, poste restante franco, Frankfurt a. M., erbeten.

Limburger Käse, circa 1¼ Pfd. schwer, à Stück 5 Sgr. ist zu haben **Weidenstr. Nr. 25 im Comtoir.**

Zwei Wohnungen,
jede zu zwei Zimmern, sind zu vermiethen: Gartenstrasse Nr. 17.

Pferde-Auktion.

Am 31sten d. M. sollen 12 zum königl. Artilleriedienst nicht mehr brauchbare Dienstpferde am Exercierschuppen auf dem Bürgerwerder gegen gleich baare Zahlung öffentlich verkauft werden. Die Auktion beginnt um 9 Uhr früh.

Breslau, den 25. August 1849.

Der Commandeur der 2. Abthg. 6. Art.-Brig.
v. Wiersbitzki, Major.

Auktions-Anzeige.

In Folge Auftrage des königlichen Kreis-Gerichts werde ich

den 24. September d. J., Vormittags
9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr,

und folgende Tage die zur Kaufmann H. Beckschen Exekutionsmasse gehörigen Waarenbestände und Mobilien im Beckschen Hause zu Peterswaldau meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Die zum Verkauf gestellten Gegenstände bestehen in bunten, gebleichten und rohen Garnen, in Spezerei-, Farbewaaren, Tabaken und Cigarren, in Kurzwaaren und einer nicht unbedeutenden Quantität Liqueuren, Rums, Korn und Spiritus auf Fässern, in der Ladeneinrichtung, gut conservirten Möbeln und anderen Sachen zum Gebrauch und Handel.

Reichenbach, den 20. August 1849.

Fischer, gerichtlicher Auktions-Komm.

Bekanntmachung.

Ich beabsichtige meine **Stärke-Fabrik** ohne Einmischung eines Dritten Familienverhältnisse wegen entweder zu verkaufen oder zu verpachten. Hierauf Reflektirende bitte ich die näheren Bedingungen in portofreien Briefen bei mir selbst einzuholen.

Zülz, den 29. Juli 1849.

Albertine Kammer, geb. Posca.

Gegen **Zahnweh** empfehle ich hiermit ein von mir erfundenes Mittel, äußerlich anzuwenden, welches sich stets als bewährt erwiesen hat und haben aus Gefälligkeit die Herren **Firle und Anders** in Breslau, Karlsstraße Nr. 35, neben dem königl. Palais, das Lager übernommen, woselbst das Büchschen mit Gebrauchsanweisung für 10 Sgr. zu haben ist. Frankfurt a. d. O.

A. Wustrow, Apotheker.

Wohnung zu vermiethen.

In dem Hause Karlsstraße Nr. 35, zweite Etage von 5 Stuben nebst mehreren Nebengelassen, und vom 1. Oktober d. J. ab zu beziehen. Hierzu steht auf den 10. September d. J., Vormittags von 11 bis 12 Uhr, im hiesigen Rent-Amt (Ritterplatz Nr. 6) ein öffentlicher Bietungstermin an, wozu Miethlustige hiermit eingeladen werden.

Breslau, den 25. August 1849.

Königliches Rent-Amt.

Taubheit.

Neue Erfindung eines acustischen Instruments, welches an Wirksamkeit Alles übertrifft was bisher für die Linderung dieser Krankheit erfunden worden ist. Gebildet nach dem Ohre und unmerklich, nur ein Centimetre im Durchschnitt, wirkt dieses kleine Instrument doch so mächtig auf das Gehör, daß das mangelhafteste Gehörorgan seine Hörfunktion wieder erlangt. — Auf frankirte Bestellungen bei der Post werden die Instrumente in Etui mit der gedruckten Instruktion dazu eingeschickt. Das Paar in Silber kostet 15 Franks, in vergoldetem Silber 20 Franks und in Gold 30 Franks. Auf portofreie Anfragen können zahlreiche Atteste über die Wirksamkeit der Instrumente eingesandt werden. Adressen beliebe man nach Brüssel zu richten, an **Abraham, Rue neuve St. Justin Nr. 34, Faubourg de Namur.**

Am 26. August früh ist einer Dame von der Brücke des Schweidnitzer Stadtgrabens bis auf den Perron des Freiburger Bahnhofes hierselbst, ein Geldtäschchen von rothem Saffian mit feinem Stahlschloß, einem Inhalt von 6 Thalerstücken und noch vielen kleineren Geldsorten, abhanden gekommen. Dem edelmüthigen Finder und Ueberbringer wird Matthiasstraße Nr. 14, drei Stiegen, eine gute Belohnung zugesichert.

Der Uhrmacher Herr **Seidlitz**, welcher früher in Breslau, später in Namslau wohnte, wird ersucht, mir seinen jetzigen Aufenthalts-Ort baldigst anzuzeigen.

H. Stern jun.

Pacht und Verkauf.

Ein großartiges, sehr rentables **Tanz-Etablissement** in Breslau, verbunden mit **Gastwirthschaft** und **Bierausschank**, sind mit den in dem Hause befindlichen Wohnungen nebst einer großen Ziegelei von Termin Weihnachten d. J. ab zu verpachten; auch sind diese Grundstücke nebst der Ziegelei an einen zahlbaren Käufer mit 10,000 Rtlr. Anzahlung zu veräußern. Näheres zu erfragen in dem Geschäfts-Bureau des

A. Geisler, Kupferschmiedestr. 14.

Rittergüter und Herrschaften

werden bei zeitgemäßen Preisen zum Ankaufe nachgewiesen durch

A. Geisler, Kupferschmiedestr. 14.

Eine Apotheke,

gut rentirend, ist Verhältnisse halber bei zeitgemäßem Preise bald zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei

A. Geisler, Kupferschmiedestr. 14.

Ein Destillir-Apparat

mit einem Topf von circa 80 Quart Inhalt, in gutem, brauchbaren Zustande, wird zu kaufen gesucht. Offerten beliebe man abzugeben beim Kaufm. Herrn **Reinh. Sturm** hier, Reuschestraße Nr. 55.

Repositorien, so wie ein wohlerhaltener Vorbau werden zu kaufen gesucht. Auskunft wird in der Papier-Handlung der Herren **Lustig u. Selle** (Kornecke) ertheilt.

Ein **Repositorium**, ein eiserner Ofen und ein Ladentisch sind billig zu verkaufen. Näheres Albrechtsstr. Nr. 36, 2 Treppen.

Ein großer Garten mit Glashaus ist von Michaelis d. J. ab an einen kautionsfähigen Gärtner zu verpachten. Das Nähere Sandvorstadt, Sterngasse Nr. 6.

Es können noch einige Klaftern gespaltenes Eichen-, Erlen- und Kiefern-Holz zu den bekannten billigen Preisen geliefert werden durch

A. Lampe,
Oder-Straße Nr. 10.

Eine **Ladentafel** und ein **Repositorium** sind billig zu haben **Weidenstr. Nr. 25 im Comtoir.**

Winter-Rehhaare werden wegen Mangel an Platz das Pfd. mit 2 Sgr. verkauft, Weißgerbergasse Nr. 40.

Ein gut dressirter und abgeführter Hühnerhund oder Hündin wird gekauft Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 25, 3 Treppen links.

Klosterstraße Nr. 17, zwei Treppen vorn heraus, sind ein auch zwei möblirte Zimmer für 3 und resp. 5 Rthl. zu vermiethen.

Eine Wohnung von zwei Stuben, Alkove und Nebengelaß ist Heiligegeiststraße Nr. 3 zu vermiethen.

Ohlauerstraße Nr. 43 ist ein Geschäfts-Lokal nebst Wohnung billig zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth zu erfragen.

Schmiedebrücke Nr. 9, nahe am Ringe, ist der 2. Stock zu vermiethen. Näheres Ring 1, 1 Treppe, beim Eigenthümer.

Ein junger unverheiratheter Bedienter im gesetzten Alter, der bei hohen Herrschaften servirt und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht vom 1. September ab ein Engagement. Näheres zu erfahren Ohlauer Straße Nr. 79 bei Herrn **Hansen.**

Ein Mahagoni- (Tafel) Instrument, das wenig Raum einnimmt und sich für Anfänger besonders eignet, ist billigst zu verkaufen Karlsstraße 43, im Hinterhause.

Zu vermiethen und sofort, resp. Termin Michaelis d. J. zu beziehen:

1) Schmiedebrücke Nr. 40 die 3te Etage, aus 3 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß bestehend;
2) Gräupnergasse Nr. 2 mehrere kleine Wohnungen;
3) Gräupnergasse Nr. 3 desgleichen;
4) Basteigasse Nr. 6 eine Wohnung par terre, aus Stube, Alkove, Küche und Beigelaß bestehend;
5) Albrechtsstraße Nr. 45, a) die 1ste Etage, aus 4 Stuben, Alkove, Küche und vielem Beigelaß bestehend; b) 1 Pferdestall.
6) Mäntlerstraße Nr. 9 mehrere mittlere und kleine Wohnungen;
7) Gellhorngasse Nr. 1 mehrere kleine Wohnungen, aus Stube, Alkove und Küche bestehend;
8) Gellhorngasse Nr. 3 mehrere kleine Wohnungen;
9) Margarethengasse Nr. 10, a) die Töpferei nebst dazu gehöriger Wohnung; b) mehrere kleine Wohnungen;
10) Seminarstraße Nr. 4 und 5, a) ein Garten; b) mehrere kleine Wohnungen;
11) Weidendamm Nr. 5, a) Stallung zu 4 Pferden nebst Heuboden und Remise; b) eine kleine Wohnung;
12) Albrechtsstraße Nr. 48, a) eine Stube in der 1sten Etage vorn herraus; b) eine Werkstatt; c) eine kleine Wohnung; d) der Hausraum; e) ein Pferdestall;
13) Klosterstraße Nr. 1 d., a) eine geräumige Wohnung par terre, zu verschiedenem Geschäftsbetriebe geeignet; b) ein geräumiges Souterrain-Lokale; c) eine Wohnung in der 1sten und eine desgl. in der 2ten Etage, jede aus 3 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß bestehend; d) zwei kleine Wohnungen;
14) Laurentiusplatz Nr. 1 mehrere kleine Wohnungen;
15) Laurentiusplatz Nr. 14 desgl.;
16) Ufergasse Nr. 37 desgl.;
17) Ufergasse Nr. 28, a) mehrere kleine Wohnungen; b) ein Garten; c) die Bäckerei;
18) Ohlauer Straße Nr. 50 mehrere kleine Wohnungen;
19) Ohlauer Straße Nr. 41 eine möblirte Stube in der 2ten Etage vorn heraus;
20) Bischofsstraße Nr. 9 ein Keller;
21) Bischofsstraße Nr. 15 mehrere kleine Wohnungen;
22) Ketzerberg Nr. 31 eine Wohnung in der 2ten Etage, aus 2 Stuben, Küche und Beigelaß bestehend;
23) Ursulinerstraße Nr. 4 mehrere mittlere und kleine Wohnungen;
24) Ursulinerstraße Nr. 2 desgl.;
25) Albrechtsstraße Nr. 40 die 2te und 3te Etage, jede aus 3 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß bestehend;
26) Hirschgasse Nr. 6, a) mehrere kleine Wohnungen; b) ein an der Oder gelegener geräumiger Waaren-Lagerungsplatz;
27) Kupferschmiedestraße Nr. 46 die 1ste, 2te und 3te Etage, jede aus 3 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß bestehend;
28) Ketzerberg Nr. 14, a) eine Wohnung aus 3 Stuben, Alkoven, Küche und Beigelaß bestehend; b) mehrere kleine Wohnungen; c) ein Garten;
29) Neue Gasse Nr. 8, a) die Restaurations-Lokale nebst Garten; b) eine Feuerwerkstatt; c) zwei Remisen; d) ein Pferdestall;
30) Klosterstraße Nr. 49, a) par terre die zum Betriebe einer Gastwirthschaft eingerichteten Lokalitäten; b) mehrere mittlere und kleine Wohnungen; c) 1 Garten;
31) Graben Nr. 42 mehrere kleine Wohnungen;
32) Hummerei Nr. 31 desgl.;
33) Seitenbeutel Nr. 16, a) desgl.; b) eine Tischlerwerkstatt;
34) Seitenbeutel Nr. 12 eine kl. Wohnung;
35) Weidenstraße Nr. 3 mehrere mittlere und kleine Wohnungen;
36) Hintermarkt Nr. 1, a) eine Wohnung in der 2ten Etage, aus 2 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß bestehend; b) ein Verkaufs-Gewölbe par terre; c) eine kleine Wohnung.

Administrator **Kusche**,
Altbüsserstraße Nr. 47.

Vermiethungs-Anzeige.

In Nr. 31, Nikolaistraße, ist die 2. Etage, bestehend in 4 Piecen von Michaelis d. ab zu vermiethen und zu beziehen. Das Nähere beim Kommissionsrath **Hertel**, Seminargasse Nr. 15.

Vermiethungs-Anzeige.

In Nr. 2, Herrenstraße, ist die 3. Etage von Michaelis d. ab zu vermiethen und zu beziehen. Das Nähere beim Kommissionsrath **Hertel**, Seminargasse Nr. 15.

Zu vermiethen und zu beziehen:

1. Gräbschnergasse Nr. 1 a. eine Parterre-Wohnung sofort oder von Michaelis d. J. ab;
2. Büttnerstraße Nr. 33 zwei kleine Wohnungen sofort resp. von Mich. d. J. ab;
3. Werderstraße Nr. 27 1 kleine Wohnung und 1 Stall von Mich. d. J. ab;
4. Kupferschmiedestraße Nr. 35 zwei kleine Wohnungen von Mich. d. J. ab;
5. Matthiasstraße Nr. 6 eine Parterre-Wohnung von Mich. d. J. ab und die daselbst befindliche Gerbereigelegenheit sofort;
6. Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 30 a. mehrere kleine Wohnungen, theils sofort, theils von Mich. d. J. ab;
7. Lehmdamm Nr. 11d eine kleine Wohnung nebst Pferdestall und Boden sofort;
8. Nikolaistraße Nr. 38 eine Wohnung in der 1. Etage von Mich. d. J. ab;
9. Flurstraße Nr. 6 mehrere kleine Wohnungen, theils sofort, theils von Michaelis d. J. ab;
10. Flurstraße Nr. 8 mehrere kleine Wohnungen, theils sofort, theils von Michaelis d. J. ab;
11. Gartenstraße Nr. 4 eine Parterre-Wohnung, welche sich zu einer Werkstatt 2c. eignet;
12. Malergasse Nr. 4 drei kleine Wohnungen zwei sofort und eine von Mich. d. J. ab.

Näheres beim Kommissionsrath **Hertel**, Seminargasse Nr. 15.

Vermiethungs-Anzeige.

Ring Nr. 2 ist ein großer Verkaufsladen mit Komptoir und Zubehör, desgleichen eine herrschaftliche Wohnung mit Stallung und Remisen von Michaelis d. ab zu vermiethen und zu beziehen. Näheres beim Kommissionsrath **Hertel**, Seminarngasse Nr. 15.

Zu vermiethen

und Termin Michaelis d. J. zu beziehen ist Herrenstraße Nr. 29 die zweite Etage, bestehend aus 6 Piecen nebst Zubehör, an einen ruhigen Miether, für einen soliden Miethzins. Das Nähere zu erfragen Herrenstraße Nr. 2 par terre.

Wohnungs-Gesuch für ein Daguerreotyp-Geschäft.

In guter Gegend werden 2 — 4 Stuben par terre oder 1 Treppe, mit einem (nicht gegen die Sonnenseite gelegenen) Hofbalkon, flachen Dache, oder Garten zum 1. Oktober oder sogleich gesucht. Adressen werden erbeten Herrenstr. Nr. 20 bei Hrn. **Fleischer.**

Schweidnitzerstraße Nr. 37 ist der erste Stock zu vermiethen. Nähere Auskunft daselbst täglich von 10 Uhr Vormittags an.

Vermiethungs-Anzeige.

In Nr. 10/11 am Ringe ist ein Verkaufs-Laden sofort, dsgl. in der zweiten Etage ein herrschaftliches Quartier, bestehend in 7 Zimmern mit Zubehör, von Michaells d. J. ab zu vermiethen und zu beziehen. Näheres beim Kommissionsrath **Hertel**, Seminar-Gasse Nr. 15.

Im Hospital zu St. Bernhardin in der Neustadt ist ein, im Parterre gelegenes großes Zimmer zu vermiethen, welches zur Betreibung eines Gewerbes sich vorzüglich eignen würde.

Das Vorsteher-Amt
des Hospitals zu St. Bernhardin.

Sehr billig zu vermiethen und Michaelis zu beziehen

sind ein großes heizbares Gewölbe und einige kleine sehr freundliche Quartiere goldne Rade-Gasse Nr. 12. Näheres am Königsplatz 3b im Gewölbe.

Hôtel garni in Breslau,

Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei **König**, sind elegant möblirte Zimmer, bei prompter Bedienung auf beliebige Zeit zu vermiethen. NB. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.

Landrath Baron von Zedlitz aus Wartenberg. Hauptmann v. Lilienhof aus Oberschlesien. Gutsbesitzer Graf v. Gaschin aus Polnisch-Crawarn. Gutsbes. Graf von Reichenbach aus Schönwald. Gutsbes. v. Scheliha aus Zessel. Gutsbes. von Spiegel aus Schurgast. Gutsbes. Weber aus Oberschlesien. Gutsbes. v. Reinersdorff-Paczenski aus Stradam. Gutsbes. Baron v. Saurma aus Sterzendorf. Forstmeister Klotz aus Karlsruh. Prinz Biron v. Curland aus Wartenberg. Zoll-Inspektor Reiß aus Polen. Landes-Aeltester von Spiegel aus Dammerau. Amtsrath Bendemann aus Jakobsdorf. Lieutenant v. Mutius aus Oels. Restaurateur Friedländer aus Ratibor. Kaufmann Deutschmann aus Berlin.

Baumeister Brinkmann aus Freiburg. Gutsbes. Graf v. Frankenberg aus Bunzlau. Gutsbes. v. Jagow aus Posen. Gutsbesitzer Graf v. Götzen aus Scharfeneck. Gutsbes. Baron v. Zedlitz a. Rausse. Offizier Baron v. Zedlitz aus Schweidnitz. Gräfin v. Königsmark aus Pläßnitz. Freier Standesherr Graf v. Hochberg aus Fürstenstein. Partikulier Hauptmann aus Zduny. Kaufmann Löwi aus Rawicz. Inspektor Marquardt und Major v. Radecke aus Berlin. Advokat Dr. Stephani aus Leipzig. Pastor Hübner aus Pleß.

25. u. 26. Aug.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″9,23‴	27″9,56‴	27″9,22‴
Thermometer	+ 12,7	+ 10,6	+ 16,7
Windrichtung	NW	NW	NNO
Luftkreis	Schleiergew.	überw.	Schleierw.

26. u. 27. Aug.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″8,91‴	27″8,35‴	27″7,41‴
Thermometer	+ 13,3	+ 10,5	+ 17,4
Windrichtung	NNW	WNW	W
Luftkreis	überw.	Schleiergew.	m. überw.

Getreide- Oel- u. Zink-Preise.

Breslau, 27. August.

Sorte:	beste	mittle	geringste
Weizen, weißer	56½ Sg.	52 Sg.	48 Sg.
Weizen, gelber	53½ "	49 "	45 "
Roggen	29 "	27 "	25 "
Gerste	24 "	22 "	20 "
Hafer	17½ "	16 "	15 "

Rothe Kleesaat .... 8 b. 11½ Thl.
weiße " .... 6 b. 12 "
Spiritus .... 6 11/12 bez.
Rüböl, rohes .... 14⅓ Gl.
Zink loco 4¼ Thlr. Gl.
Rapps 100. 102 104.
Sommer-Rübsen 90 bis 92 Sgr.

Börsenberichte.

Paris, 24. August. 5% 89. 45. 3% 54. 60.

Breslau, 27. August. (Amtlich.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96 Gl. Kaiserliche Dukaten 96 Gl. Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 112½ Br. Polnisches Courant 95¼ Gl. Oesterreichische Banknoten 90 Gl. Seehandlungs-Prämien-Scheine 101 Gld. Freiwillige Preußische Anleihe 104½ Gl. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½% 87 Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 99½ Gl., neue 3½% 89¼ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 94⅙ Br., Litt. B. 4% 97⅓ Br., 3½% 87¾ Gl. Alte polnische Pfandbriefe — — neue 94 5/12 Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 81½ Br. Oberschlesische Litt. A. 104¼ Br., Litt. B. 102¼ Br. Krakau-Oberschlesische 54½ Br. Niederschlesisch Märkische 81½ Br. Köln-Mindener 89¾ Gl. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 43⅓ Gl. — Wechsel-Course: Amsterdam 2 Monat 142 5/12 Gld. Berlin 2 Monat 99¼ Gld., k. Sicht 99¾ Gld. Hamburg 2 Monat 149 7/12 Gl., k. Sicht 150¼ Gld. London 3 Monat 6. 24⅚ Gl.

Wochenbericht der Berliner Börse.

Seit längerer Zeit hatten wir nicht eine solch geschäftslose Woche, wie die verflossene war, trotzdem beim Beginn derselben ein Jeder sich der Hoffnung hingab, die Niederlage der Ungarn werde gewiß zu vielem Leben im Geschäft Veranlassung geben. Keines von Beiden hat sich bis jetzt bestätigt und wie schon kürzlich bemerkt, schenkt unsere Börse den Ungarn wenig Beachtung, wozu wohl auch die nicht viel höheren Kourse aus Wien beitragen.

Fonds schließen heute im Allgemeinen unverändert, Staats-Schuld-Scheine ⅜% niedriger, Bank-Antheile ¾% höher als vor 8 Tagen. Von Eisenbahn-Aktien sind Bergisch-Märkische ½%, Stettiner, Hamburger, Potsdamer, Mecklenburger ¼%, Rheinische 1% gewichen, Köln-Mindener sind gestern 2%, ebenso Magdeburg-Wittenberger ¾%, Niederschlesische und Stargard-Posener ¼%, Thüringer und Nordbahn 1% gestiegen, sonst ist wenig verändert. — Es fehlten die auswärtigen Ordres, ebenso brachten die fremden Notirungen keine wesentliche Veränderung, was immer in der Folge eine geschäftslose Zeit hat.

Getreide. Weizen in dieser Woche durch schlechtere englische Berichte 1 à 2 Thlr gewichen, loco 54 bis 58 Thlr. zu notiren.

Für Roggen fehlen zu niedrigen Preisen Abgeber und die Spekulanten warten in der Hoffnung, daß er noch weiter weichen wird, weshalb wenig Leben darin herrscht; heute stellte es sich etwas fester, loco 25 bis 27 Thlr., pro September Oktober 25 Thlr. Br., 24¾ bez. und Gl., pro Frühjahr 28½ Br. und Gl.

Rüböl behauptete sich fest, loco pro September Oktober 13⅔ Br., 13 7/12 Gl., pro Februar März 13⅙ bis 13 Thlr.

Spiritus bleibt offerirt, loco 15 Thlr. verkauft, pro September Oktober 14¼ à ½ bez., pro Frühjahr 15¼ Br., ⅙ Gl.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.